BS2423
.H67

LIBRARY OF PRINCETON
APR 14 1909
THEOLOGICAL SEMINARY.

Division BS2423
Section .H67

Historische
Enthüllungen

über die wirklichen Ereignisse

der Geburt und Jugend

Jesu.

LIBRARY OF PRINCETON
APR 14 1909
THEOLOGICAL SEMINARY

Als Fortsetzung der zu Alexandrien aufgefundenen alten Urkunden aus dem Essäer-Orden.

Nachtrag

zu den Enthüllungen über die Todesart Jesu.

Aus einer wortgetreuen Abschrift des alten Originales übersetzt.

(Zweite unveränderte Auflage.)

Braunschweig,
Verlag von Christian Horneyer.
1849.

Deutsches Reich

Patentschrift

über die mustergültigen Erfindungen

der Ehrart und Tugend

Gott M.

Die Verleihung der zu Ehrenbürgern ausgefertigten alten
Urkunden aus dem Elfter-Thron.

Inhalt

zu den Erläuterungen über die Ehrenart Seite.

Aus einer zeremoniellen Aufgabe des alten Englandes übersetzt.

(Handle numerierte Auflage.)

Berlin von Ehrlichen Ehrenmann.
1850

Vorwort des Uebersetzers.

Es wurde bereits in der fünften Auflage der „Enthüllungen über die wirkliche Todesart Jesu“ mitgetheilt, daß neben jener alten Urkunde auch noch ein anderes Document im früher bezeichneten Kloster zu Alexandrien gefunden worden sei, welches von einer anderen Hand als das erstere, herzustammen, aber gleichfalls von einem Mitgliede des essäischen Ordens im Anfange unserer christlichen Zeitrechnung geschrieben zu sein scheint. Durch Vermittlung des Mitgliedes der abyssinischen Handelsgesellschaft, Herrn M. zu Triest, und durch bereitwillige Mittheilung einer Abschrift des Documentes Seitens eines französischen Gelehrten und Mitgliedes des Institutes, welcher zur Zeit mit der Original-Ausgabe der Enthüllungen über Jesu Leben und Leiden, in der Originalsprache — in welcher der Essäer ursprünglich geschrieben hat — beschäftigt ist, wurde der Uebersetzer der „Enthüllungen über Jesu Tod“ nunmehr auch in den Stand gesetzt, die alte Urkunde über Jesu Geburt und Jugendjahre wortgetreu

in die deutsche Sprache zu übertragen und hiermit dem deutschen Publicum zu übergeben. Die Mittheilungen, welche von Seiten der Entdecker der Urkunden, über die Auffindung und Rettung derselben aus fanatischen Händen eines Missionairs, schon in dem Vorworte zu der deutschen Uebersetzung der „Enthüllungen über Jesu Tod" im Allgemeinen bekannt gemacht worden sind, können hier noch um einige Notizen vermehrt und ergänzt werden, indem nämlich ein Schreiben des zu Alexandria gegenwärtig gewesenen französischen Gelehrten darüber Folgendes mittheilt:

„„Der Brief des Aeltesten der Essäer zu Jerusalem an seinen Ordensbruder zu Alexandrien, angeblich im siebenten Jahre nach Jesu Tode geschrieben, befand sich auf einer Rolle, deren Gewebe oberflächlich als Pergament betrachtet wurde, worin aber ein Naturforscher später bei mikroskopischer Untersuchung Byssusfäden erkannt haben wollte. Auf dieser Rolle war eine Stelle von vier Zoll Breite gänzlich unleserlich geworden *), es lagen aber noch andere, kleinere Rollen darin, welche wir anfänglich für Nachträge hielten, aber bei weiterer Prüfung und Entzifferung als eine ganz selbstständige Darstellung der Geburt und Jugend Jesu erkannten und zwar von anderer Hand zu späterer Zeit geschrieben. Diese Rollen bestanden aus Pergament von äußerst feiner Qualität.""

Was nun den Inhalt dieser Documente angeht, so

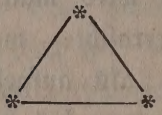
*) Vergleiche die deutsche Ausgabe (Leipzig, bei Kollmann) S. 16.

wird daraus klar, daß die Essäer, die in der Colonie bei Alexandrien lebten, sich für die Schicksale Jesu lebhaft interessirt haben müssen, da sie nach weiteren, historischen Daten über die ihnen bekannt gewordenen Ereignisse geforscht hatten. Es geht aus dem Inhalte ferner hervor, daß der essäische Brief aus Jerusalem von einem Zeitgenossen und Augenzeugen von vielen Ereignissen in Jesu Leben die Ordensbrüder in Alexandrien nicht völlig befriedigt haben mußte, da sie nähere Kenntnisse von der Geburt und der Annäherung Jesu an den essäischen Orden gesucht hatten, namentlich als immer neue Wundergeschichten über den Stifter des neuen Gottesglaubens zu ihnen herüber getragen wurden. So hatte sich denn ein Mitglied des Ordens — höchst wahrscheinlich im Verlaufe mehrer Jahre — an die Arbeit gemacht, durch die Vermittlung der Ordenscorrespondenz und unterstützt durch die große Verbreitung der dienstwilligen Brüder im Lande der Juden, eine möglichst genaue historische Kunde von dem Manne zu erhalten, welcher eine so große religiöse Bewegung veranlaßt hatte. Diese Forschungen müssen aber später, entweder durch den Tod des Unternehmers oder andere unbekannt gebliebene Ereignisse unterbrochen worden sein, denn die Urkunde bricht plötzlich in der Darstellung der reiferen Jugend Jesu ab, und wenn auch geglaubt werden könnte, daß die Fortsetzung der Schrift verloren gegangen wäre, so ist es doch bemerkenswerth, daß diejenige Rolle, welche die letzten historischen Mittheilungen enthält, nicht zur Hälfte — den Mittheilungen des französischen Gelehrten nach — vollgeschrieben gefunden ist.

Nun hätte der Uebersetzer noch einige Worte an seine Leser vorauszuschicken. Die bereits im Deutschen erschienenen „Enthüllungen über Jesu Tod" — im Briefe des in hohem Ordensgrade gestandenen Aeltesten der essäischen Colonie zu Jerusalem an den Ordensbruder zu Alexandrien — sind in vielen tausend Exemplaren verbreitet und haben überall großes Aufsehen erregt; es ist nicht zu zweifeln, daß auch diese neuen Documente mit demselben Interesse gelesen werden, daß sie ebenfalls vom freien, gebildeten Christen, der dem Vorurtheile des alten Gewohnheitsglaubens entwachsen ist, mit großer Begeisterung empfangen, daß sie vom orthodoxen Buchstabendiener des alten Evangelium aber auch ebenso fanatisch angegriffen oder vom mechanischen, nach Zahlen und Beweisen suchenden, am Worte klebenden Geschichtsforscher als unächt bezeichnet werden. Darum glaubt der Uebersetzer die Worte eines gelehrten Alterthumskenners und denkenden Theologen hier anführen zu müssen, welche den Standpunkt bezeichnen dürften, von welchem man diese alten Documente am Richtigsten aufzufassen und dem Geiste des gegenwärtigen Zeitbewußtseins angemessen zu beurtheilen hat. So heißt es: „„Mag die alte Schrift ächt oder unächt sein, wir sprechen derselben für alle Fälle eine große Bedeutung zu, weil sie uns einen Leitfaden an die Hand giebt, wie wir, auch ohne Wunder und orientalisch-jüdische Tradition, ohne die Uebernatürlichkeiten der Evangelienschreiber eine klare, unserer Erkenntniß der Welt und unseren innern Bedürfnissen entsprechende Darstellung der wichtigsten Momente aus dem Leben Jesu aufzufassen haben. Diese gei-

stige Tendenz der alten Schriften ist es, welche uns völlig befriedigt, denn nirgends, selbst nicht in den geringsten Nebensachen, steht sie mit der Bedeutung und den Reden Jesu, mit dem Geiste seiner Lehre und Absicht im geringsten Widerspruche. Wenn man hier Jesus, ohne die Wundergemälde seiner damaligen exaltirten Umgebung — in der einfachen Logik von Ursache und Wirkung — und doch immer in der Sphäre seiner göttlichen Aufgabe als hervorragender Mensch durch das Leben und seine Schicksale wandeln sieht, so wird man von dem Gefühle der innersten Wahrheit überrascht; man sieht die Ereignisse ganz so, wie man sie, als aufgeklärter Mensch, sich zu denken gedrungen fühlt, man hat hier eine Geschichte Jesu, in welcher alle evangelischen Begebenheiten mit ihren Wundern sich natürlich auflösen, es fügt sich Alles von selbst, und der Gebildete, welcher durch Wissenschaft, Weltbewußtsein und freie sittliche Bildung die Vorurtheile der Tradition überwunden hat, bleibt dennoch ein ächter wahrhafter Vertreter des christlichen Geistes, wenn er auch an Allem zweifelt, was in den evangelischen Berichten über die Lebensereignisse Jesu Uebernatürliches und Mythe ist. — Durch diese alten essäischen Urkunden — unbeschadet ihrer historischen Aechtheit oder Unächtheit — durch diese rein objective Darstellung, erhalten die natürlichen Verkettungen von Ursache und Wirkung im Leben Jesu eine Thatsächlichkeit, die längst jedem freidenkenden, wissenschaftlich gebildeten und in der Realität erfahrenen Menschen ein stilles Bedürfniß geworden war.""

Und mit solchen Grundsätzen führt der Uebersetzer auch diese „neuen Enthüllungen“ über die Geburt und Jugend Jesu in das deutsche, denkende Publicum ein. Es wird hier eine wörtliche Uebersetzung der Abschrift gegeben, welche, im Vergleiche zu dem alten griechischen Originale, als treu documentirt wurde.



Frieden sei mit Allen, die dieses lesen!

Es haben sich Dinge zugetragen im Lande hier und zu Jerusalem, die vom Volke anders erzählt und geglaubt werden, als ich mir einbilden mag. Denn ein Geschöpf Gottes, welches auf der Erde zeugen soll von den Geheimnissen des Himmels und von der Wahrheit des Glaubens, das kann kein übernatürliches Wesen sein, sondern muß die Welt kennen gelernt haben und gezeugt sein wie wir andern Menschen, mit den Sinnen der Erkenntniß und dem Fleische, auf daß es fühle und lerne im Leben mit Andern.

Und wir haben erfahren, daß der Mann, welcher sich Gottes Sohn genannt hat, essäische Weisheit gekannt und doch nicht den Gebräuchen des Bundes in stiller Verborgenheit Gehorsam geleistet habe. Der Aelteste der Brüder zu Jerusalem hat einen Bericht gesandt auf die Fragen unseres geliebten Mansus — aber ich sehne mich nach der Erfahrung Dessen, was unbekannt geblieben ist. Denn es muß Licht werden über die Zeugung des Kindes Jesus

und die Weissagung der jüdischen Propheten, weil der Bund ihn beschützt hat und geleitet nach dem Gesetze, welches uns befiehlt, neue Brüder unter den Geborenen zu suchen.

Darum habe ich meine Kraft geprüft und meine besten Tage gebraucht, um alle Zweifel auszulöschen und Wahrheit zu schreiben für Die, welche dieses lesen.

Darum habe ich ausgesandt Anfragen an die Brüder im Judenlande und habe die Niederlassungen aufsuchen lassen von meinen Freunden, um auszufragen und zu kundschaften für meine Arbeit.

Und was ich hier schreibe für die Gemeinde, das habe ich verglichen mit vielen Zungen der auswärtigen Brüder und so wurde ich mächtig der Geschichte, wie sie wirklich gewesen. Und was der Aelteste an uns geschrieben hat, das hat er selbst mit angesehen in vielen Stücken und es geziemt mir nicht, an der Wahrheit zu zweifeln. Aber was er nicht gesehen hat, das war Gerücht und das will ich deutlich machen durch meine Mühe.

Und es ist gewiß wahr, daß Jesus ein Mensch war, wie wir Alle, aber von Gott getrieben, mehr zu sein, als wir. Und da er sein Werk der Lehre vollbracht hatte, erfüllte er unseres Bundes Gesetz zur Büßung wegen seines Wandelns unter den Leuten, und starb in der Verborgenheit.

So höret nun, was ich aufgesucht habe im Dienste der Wahrheit. Wer sich Gottes Sohn nennt und doch ist gezeugt im Fleische, der ist Gottes, gleich uns Andern und hat erkannt, wessen der Mensch würdig werden kann.

— Und wer Kind war und Knabe, und doch von sich später sagen konnte, daß er den Geist des Allmächtigen in sich fühle, der hat erreicht, wonach wir Alle streben. Denn nicht in dem Uebernatürlichen wohnet Gott — sondern im Leben.

Und da Brüder von unserer Gemeinde die Einsamkeit verlassen haben und ausgezogen sind, um zu taufen, so haben wir Ursache gehabt, die Lehre unseres Freundes Jesus zu prüfen und haben gefunden, daß er unsere Weisheit gekannt und gebraucht hat. Um deßwillen sollen wir aber auch seiner gedenken und seine Wege nachspüren, denn was wir für gut und himmlisch halten und dessen wir uns freuen in den Sinnen und im Geiste, das sollen wir auch genau kennen und von Anfang bis Ende aufzeichnen können.

Und so vernehmet denn, was ich erfahren habe durch die treuen Botschaften der kundigen und ausgefragten Brüder zu Paläſtina, namentlich zu Galiläa und in der Umgebung von Jerusalem. Und viele Kunde wurde mir aus der Gemeinde am Berge Casius und aus der Stadt Heliopolis, wo Jesus als Kind unter dem Brüderschutze gelebt hat und sein Pflegevater Weisheit hörte in fremder Zunge. Und wenn wir auch in Aegypten wohnen, so pflegen wir doch Gemeinschaft mit einander und üben Weisheit und Tugend Einer wie Alle, mit unsern Brüdern zu Galiläa und Jerusalem.

Und es ist Euch bekannt die kleine Stadt Nazareth, von welcher der Aelteste unserer Gemeinde zu Jerusalem berichtet hat, daß dort das Kind Jesus geboren sei. Aber

die Nachricht war falsch, wie Ihr sehen werdet und ich habe Zeichen in der Hand, die Euch können überführen von Dem, was wirklich wahr ist.

Aber zu Nazareth vor dem Thale wohnten Mann und Weib aus dem Stamme Juda's. Und der Mann hieß Joachim, das Weib aber Anna, sie gebar noch spät, als sie schon gedachte, Gott wolle sie kinderlos sterben lassen, eine Tochter, die sanft und fromm an Gestalt und Sitte wurde. Beide aber, der Vater und die Mutter — der erste bald nach der Geburt des Mägdleins — starben früh, noch ehe die Tochter, welche den Namen Maria erhalten hatte, reif geworden war für das Leben. Und in frommer Absicht weihete sie sich, so lange bis ein Mann sie suche und als Weib heimführe in seine Stätte, dem Herrn Israel's und wurde Nasiräerin, und zog fort zu einer Blutsverwandtin der Eltern, mit Namen Elisabeth, die das Eheweib war vom Priester Zacharias. Derselbe wohnte aber zu Jutha, einer Priesterstadt, die am jenseitigen Gebirge liegt.

Maria aber wurde eine Schülerin des alten Priesters und eine Freundin der älteren Elisabeth und sie ward schön und herrlich an Leib und eine edle Jungfrau voll Andacht und hoher Begeisterung für das Himmlische und die Prophezeihungen des Volkes. Darum schwärmte sie für die Wunder des Glaubens und kannte alle Geschichten der heiligen Vorfahren.

Elisabeth und Maria sprachen oft mit einander und so auch über des Weibes Heimlichkeit und der Jungfrau Wünsche. Und Elisabeth beklagte sich, daß ihres Herzens

Sehnsucht nicht erfüllt werde und ihr die Lust Mutter zu werden versagt sei — und da sie eines Priesters Weib geworden, so hätte sie gern den Messias geboren, von dem prophezeiet war von den heiligen Männern. Und wenn sie gelobte, daß, wenn Jehovah ihren Schooß noch segnen sollte, und sie einen Sohn gebären würde, dieser dem Gotte geweihet und ein Vorgänger des Messias werden müsse — dann hörte es Zacharias mit heimlicher Traurigkeit, denn auch er wünschte sich einen Sohn und er hätte ihn zum Nasiräer erkoren, da er wußte, daß die Zeit immer näher komme, wo nach den Verheißungen der Propheten der Erlöser des Volkes Israel erscheinen müßte. Diese Gespräche aber hatten Maria aufgeregt und sie fühlte den Wunsch mächtig werden, daß ein Mann sie suchen möge und mit ihr den Messias zeugen.

Es kam aber der Tag, an dem Zacharias nach Jerusalem reisen sollte, um den Priesterdienst im Tempel zu thun, wie es die Reihe und Ordnung im Lande forderten. Und dazu bestimmte das Gesetz, daß er sein Weib fortan nicht fleischlich berühre, und daß er sich durch Andacht Jehovah zu heiliger Dienstbarkeit weihe.

Und Maria ging in ihn, daß er sie mitnehme nach Jerusalem, damit sie den Tempel betreten könne und den Vorhang des Allerheiligsten berühren dürfe mit reinen Händen einer unbefleckten, Jehovah geweiheten Jungfrau.

Zacharias aber gedachte daran, daß er zu Bethanien einen Gastfreund habe und daß Maria dort aufgenommen werde, so lange er im Tempel weile; und er willfahrte der Jungfrau Bitten, da er glaubte, es sei ein Fingerzeig

Gottes, daß diese Jungfrau sich dem Herrn weihen wolle. Und sie zogen aus gegen Jerusalem, indessen Elisabeth daheim blieb zu Jutha im einsamen Hause.

Maria aber wurde vom Anblick des Tempels und vom Dienste der Gottesverehrung mächtig ergriffen, ihr Gemüth bekam die tiefsten Eindrücke und bildete sich heilige Gemälde von ihrer eigenen Zukunft. Sie hörte von den Leiden und der Unterdrückung des jüdischen Volkes — sie hörte, wie die Priester um Rache an den Feinden und mächtigen Heiden fleheten und um Sendung des neuen Judenkönigs Jehovah anriefen, damit das auserwählte Volk frei und stark werde. Aber ihre Seele war so fromm und weich, daß sie wünschte, einst Mutter zu werden von dem verheißenen Messias. Und diese Wünsche wuchsen an zu heiligen Gefühlen und hoher Schwärmerei, als sie bei dem Gastfreunde in Bethanien einen kostbaren Vorhang webte, der dazu dienen sollte, während des großen Festes aufgehängt zu werden im Tempel vor dem Allerheiligsten.

Die Sehnsucht nach dem Manne, welchen Gott senden möge, um ihren Schooß zu segnen, auf daß sie einen Sohn zum Dienste Jehovah's gebären könne, wurde aber mächtiger als je zuvor, da sie am Tage, wo Zacharias im Tempel diente, im Vorhofe betete. Sie wendete ihre Augen auf die stolze Burg Antonio und die römischen Adler auf den festen Thürmen erschreckten ihre Seele; da fuhr sie empor, denn die Trompete der Priester verkündete die Stunde des Morgenopfers — das Volk eilte in großen Schaaren herbei und als Maria's frommer Blick

über die Zinnen Zions fuhr, da gedachte sie des Zacharias Worten, daß sie selber aus Davids Stamme sei. Und um so inniger und schwärmerischer betete sie Jehovah an, daß er sie ausersehen möge, den verheißenen Messias zu gebären.

Und sie glaubte die Nähe des Herrn zu fühlen und in ihrer Entzückung fiel sie in einen Traum mit wachen Augen.

Da stand ein Mann vor ihr, der ein Freund von Joachim und Anna gewesen war, und der sie oft im Hause des Vaters gesprochen und das frühere Kind gepflegt hatte. Und dieser Mann hieß Joseph, der eine edle Gestalt und ein ernstes Gemüth hatte und schon in älteren Jahren lebte.

Und er wunderte sich, Maria hier am Tempel zu finden und als er sahe, daß die Jungfrau in großer Entzückung war, erschien sie ihm noch schöner zu sein, als früher in Nazareth. Und er hub an zu erzählen, daß er daheim einsam lebe und nun nach Jerusalem gekommen sei, um ein Weib zu suchen unter den Jungfrauen, die das Fest zu feiern versammelt wären in der Stadt, aus dem Lande ringsumher.

Und er redete Maria an, daß der Herr sie hier zusammengeführt habe und sie einwilligen möge, sein Weib zu werden. Aber da sie sich erinnerte, daß Joseph auch aus dem Stamme Davids war, so zuckte es durch ihre fromme Seele und sie gedachte ihres heiligen Traumes, daß sie den Messias gebären möchte, und daß der Prophet gesagt habe, es würde aus Davids Blute der Befreier des Volkes kommen.

Und ohne daß Joseph ahnte, welche hohe Prophezeiung in der Jungfrau Brust lebte und ihre Wünsche aufweckte, willigte sie ein, sein Weib zu sein und Beide beteten und dankten Gott.

Da sie aber in den Tempel eilen und sich zeigen wollten den Priestern, damit sie gesegnet würden, hörten sie das Volk sprechen: Wo bleibet der Zacharias? — Derselbe aber war lange im Heiligthum gewesen und kam endlich vor das versammelte Volk und er konnte nicht sprechen, seiner hohen Begeisterung wegen. Denn wo ein Wunder durch himmlische Boten zu dem Sterblichen tritt, da soll des Menschen Mund geschlossen bleiben, gleich einem heiligen Schwure.

Und es kam die Stunde, daß Zacharias heimkehren sollte nach Haus und Weib. Aber da naheten Maria und Joseph und baten um den Segen des Priesters, zu ihr Bundes Weihe.

Und ich habe von Augenzeugen erfahren, daß Maria angethan gewesen mit einem weißen Gewande, mit purpurnen Streifen, wie es Gebrauch war bei Denen, die der Ehe heiliges Werk ehren wollten. Und daß Maria dem Joseph ein Sterbehemde habe dargereicht zum Sinnbilde des Todes und zur Mahnung an den Engel, der Rechnung fordert über den ehelichen Wandel. So wurde das Gebet vollbracht und der Namen der Verbundenen auf die heiligen Tafeln gegraben.

Als sie heimgezogen waren — Zacharias nach Jutha und Maria mit Joseph nach Nazareth — da bereitete Joseph sein Haus vor. Und in der Zwischenzeit, die das

Gesetz vorschreibt, wohnte Maria bei Kleopa's Frau — und diese war Base der Jungfrau. Aber das Herz ward ihr schwer, weil sie die Seligkeit der Liebe nicht auslassen konnte in das Herz von Elisabeth, des Zacharias Weib — und sie that dieses gegen Kleopa's Weib und Beide priesen den Herrn über solches Glück und fleheten, daß die Jungfrau gesegnet werden möge mit dem Sohne, der ihres Herzens heißester Wunsch war. Denn auch des Zacharias Weib war schwanger geworden in älteren Jahren, wie Joseph erfahren hatte, und Maria betete lauter zu Jehovah, um auch ihren Leib zu weihen, da er aus David's Geschlechte stamme gleich dem Leibe Joseph's.

Und wie es sich ereignet bei stürmischer Seele, daß sie vor die Augen Bilder zeichnet und Wunder geschehen aus dem eigenen Schauen, so hatte auch Maria vielerlei Visionen und Alle, die sie gekannt haben, gaben Zeugniß von ihrer starken Einbildung.

Und was ich hier schreibe, das haben unsere Ordensbrüder aufgezeichnet zur Kenntniß ihrer Eingeweiheten im höheren Grade. Es ist aber Gebrauch bei uns, daß wir dem Weibe nicht mehr trauen, als unserer größten Schwäche. Darum treten nur wenige der Brüder in die Ehe mit einem Weibe, aber wo sie das Fleisch eines Weibes berührt und mit ihm gezeugt hatten, da empfahlen sie die geborene Frucht der Gemeinde der essäischen Weisheit und Liebe — und in den Kindern, die wir von Fremden annehmen oder die unsere, gegen die Kraft der Enthaltsamkeit gefehlten Brüder gezeugt haben, lassen wir anwachsen unsere Zahl und schützen sie durch die Hand unseres Bundes so lange sie leben.

Und so ereignete es sich mit Maria. Denn der Bruder Euphanias hat es bald dem Aeltesten der Therapeuten zu Paläftina gebeichtet, daß er in Nazareth gewesen sei, um die Zeit nach dem Passahfeste. Da habe er von dem Wege erschöpft ein offenes Haus gesehen, und darinnen ein Mädchen, welches mit offenen Augen aufgeschauet habe zum steilen Tabor. Und als sie ihren Blick hingesendet über das Thal mit den galiläischen Hirten und durch die Gebirgsschlucht auf den schmalen Streifen vom galiläischen Meere, da sei ein Wetter entstanden am Himmel mit Feuer und Sturm.

Und als die Erde gebebt, da habe das Mädchen laut nach einem Manne Joseph gerufen, der auf dem See gewesen — und sie habe laut gebetet, daß Gott ihn erhalten möge, damit erfüllet werde ihres Leibes Sehnsucht. Und weil die Jungfrau schön gewesen und herrlich anzuschauen, da hat der Bruder Euphanias, angethan mit dem weißen Gewande der Essäer, der Sinne Macht gefühlt und ist näher getreten, als er gehört, wessen ihr Herz voll war. Und hat gesagt: „Fürchte Dich nicht — Du sollst den Sohn gebären, den Du wünschest.“

Da hat die Jungfrau gefragt: Soll ich als Jungfrau schwanger werden? — Ich bitte Gott, meinen Leib zu segnen, daß er gebäre den Befreier des Volkes und einen neuen Josua.

Aber der essäische Bruder redete ihr zu, daß er Macht habe, sie zu segnen und ihren Leib fruchtbar zu machen, und daß er es thue im Geiste, dem er diene. Er aber war in Jutha gewesen und hatte gehört, daß des Zacha-

rias lange unfruchtbar genanntes Weib bereits vom Geiste gesegnet und im sechsten Mond schwanger sei. Und als er dieses der Maria erzählte, faßte sie Vertrauen zu dem Jünglinge, der gereizt war von ihrer Schönheit und frommen Sehnsucht und er führte sie in den Rausch des Genusses.

Ehe aber Maria daraus erwachte, hatte der Jüngling seine That erkannt und war entflohen, wenige Zeit vorher ehe Joseph über den See heimkehrte. Und Maria erwachte und sahe den Jüngling nicht mehr, aber sie wußte im reinen Herzen nicht, was ihr geschehen sei und erzählte Joseph einen Traum, da sie glaubte, der Engel habe sie in heilige Verzückung gebracht. Aber sie vermochte Joseph nicht ruhig anzuschauen wie früher, und Joseph nahm schnellen Abschied, da er erkannte, was vorgefallen war.

Und als es sich regte in Maria's Leibe, eilte sie nach Jutha, um ihr Geheimniß der Elisabeth, des Zacharias Weibe zu erzählen. Und die frommen Juden, welche daran festhielten, was Elias verkündet hatte und die wußten, daß ein neuer Messias aus dem Stamme David's hervorgehen sollte, glaubten an das Wunder und an die Schwärmerei der Jungfrau, die nicht wußte, ob sie nun noch Joseph's Weib werden dürfe. Und Elisabeth überredete sie, ihre Schwangerschaft dem Joseph, ihrem Bräutigam zu entdecken und sie reisete nach drei Monden heim, gen Nazareth, wo Joseph ihrer harrte.

Und bald darauf gebar Elisabeth einen Knaben, den Elisabeth nach ihres Mannes Namen nennen wollte. Aber Zacharias nannte ihn Johannes, d. h. Gottes Gnade.

Und er schrieb den Namen Johannes auf das Täfelchen, wie es Sitte ist. Und in seiner frohen Hoffnung auf des Kindes heilige Zukunft erzählte Zacharias, daß er vor neun Monden, als er den Tempeldienst zu Jerusalem gehabt, und als er im Allerheiligsten das Rauchwerk angezündet habe, von Licht und Wolke umgeben gewesen und eine Stimme laut geworden sei, die ihm die Geburt eines Sohnes prophezeit und ihm eingegeben habe, das Kind Johannes zu nennen.

In Nazareth aber hatte Joseph erfahren, daß Maria schwanger war. Und er gedachte des Unwetters, als er vor drei Monden über den See nach Nazareth gekommen und Maria in großer Aufregung gewesen sei. Und er fühlte sich beklommen in seiner Seele, denn wenn er selber nicht als Schänder der Jungfrau vor dem Volke gelten sollte, so mußte Maria dem Gesetze verfallen, mußte bitteres Wasser trinken und sterben.

Aber er sahe seine Braut an und Mitleid ergriff seine Seele. Und er nahm sich vor, ihr heimlich den Scheidebrief zu geben ohne die Zeugen, von denen das Gesetz wenigstens zwei fordert. Und auch die Ursache des Scheidens wollte er geheim halten. Als er aber Maria hörte, die ihm mit der offenen Unschuld ihres Glaubens von der Erscheinung eines Engels erzählte und von des Zacharias Freude über das heilige Wunder, da dauerte Joseph die Jungfrau und er sann darüber nach, wie er ihre Schande verbergen könne, da er immer noch nicht glauben wollte, daß ein Weib ohne gewöhnlichen Mann befruchtet werden könne.

Und in einem tiefen Nachsinnen fiel er in den Traum seiner Einbildung, die ihn zwang, an die alte Prophezeiung des Volkes zu glauben, und wobei er durch sich selbst überredet wurde, an Maria's Geständniß festzuhalten und die Allmacht Jehovah's zu preisen.

Denn er konnte nicht den Gedanken mit sich tragen, daß Maria ihn betrüge und lieber redete er sich ein, daß ein heiliges Wunder geschehen sei an ihrem Leibe. Und er gelobte, ihr Freund zu sein und sie nicht fleischlich zu berühren, um Gott zu verherrlichen in der Unschuld seines Weibes.

Um diese Zeit, als sie ehelich verbunden waren, begab es sich, daß Herodes, über seinen ungerechten Krieg mit dem arabischen Volke, viele Feinde zu Rom weckte. Und als Augustus mißtrauisch gemacht war, gegen den Vasallen, setzte man in Rom den Beschluß fest, gleichwie in den andern römischen Landestheilen, so auch in Palästina, die Namen und die Güter der Einwohner aufzeichnen zu lassen. Und nach den Geschlechtstafeln im Tempel sollten die Familien aufgefordert werden, in den verschiedenen Ortschaften zum Census zusammen zu kommen, wo die frühesten Stämme der Geschlechter gewohnt hatten.

Joseph und Maria aber gehörten zum Stamme Davids und mußten fortziehen nach Ephrata oder Bethlehem Juda. Und Joseph wollte sein Weib nicht allein daheim lassen, da sie in die Zeit gekommen war, wo sie gebären mußte. Aber es war die Reise ein guter Vorwand, um den Leuten in Nazareth die zu vorzeitige Geburtsstunde

Maria's geheim zu halten. Darum nahm er sie mit auf den Weg.

Doch als sie Jerusalem erreicht und darüber hinaus gezogen waren gegen Bethlehem, fühlte Maria ihres Leibes Unruhe und verrieth ihrem Manne, daß sie gebären würde. Aber sie konnten die Höhe des Berges nicht mehr erreichen, wo Bethlehem liegt; und da es Abend war und viele Wanderer auf der Landstraße des Weges dahin zogen, so suchte Joseph eine Höhle, wo die Hirten einzukehren pflegten mit ihrer Heerde, wenn es ein Unwetter gab.

Und diese Höhle ist im Felsen, wo viele Oelbäume stehen und der Quell am Eingange das frische Wasser vorübergießt; viele Kräuter standen auf dem Boden und desgleichen hatten die Hirten Moos zurückgelassen.

Doch als Joseph sein Weib hier niedergelegt und sich auf den Weg an die Straße begeben hatte, um ein Weib zur Hülfe zu suchen, hatte sich ein Knäblein von Maria's Schooße gewunden. Und nachdem Joseph eine alte Frau gefunden, die ebenfalls zum Census nach Bethlehem gewollt und sich verspätet hatte, redete er sie an, ihm Hülfe zu leisten, da der Retter Israels geboren würde, wie es prophezeiet sei.

Aber in der Höhle fanden sie schon das Kind in den Armen der Mutter, welche Gott preisete im Anblicke des Kindes. Und die Alte glaubte es so, wie ihr Joseph erzählt hatte und betete das Kind in Ehrfurcht an. Und in dem Felsen fand Joseph eine Stelle, wo die Hirten eine Krippe ausgehöhlt hatten, um ihr Vieh daraus zu füttern. Dahin legten sie das Knäblein, damit es ruhe.

Als aber Maria eingeschlafen war und die alte Frau dem Joseph Anweisung gegeben hatte, wie er die Wöchnerin und den Neugeborenen pflegen und angreifen solle, machte sie selber sich auf den Weg nach Bethlehem, wo sie einen Gastfreund kannte.

Und als sie weg war, erhob sich der Sturm und die Blitze fuhren auf die Erde. Und die Hirten trieben ihre Heerden zusammen. Als aber ein Blitz mitten zwischen sie schlug, in der Zeit, daß sie im Kreise um ein kleines Feuer sich gelagert hatten, erschreckten sie sich und glaubten in der Weise des Volkes, daß ein feuriger Bote Jehovah's auf die Erde gefahren sei, um ein großes Ereigniß zu verkünden. Und dessen wurden sie froh und andächtig, als eben die alte Frau zwischen sie trat, welche ausgegangen war, für Maria eine Herberge in Bethlehem zu bestellen. Und weil die alte Frau an die Wunder glaubte, welche Joseph ihr erzählt hatte, so rief sie zu den Hirten: Freuet Euch und danket dem Herrn, denn eben ist der Messias geboren, der neue König aus David's Stamme! Und er liegt in Eurer Krippe, die Ihr in die Felsenwand der Höhle eingehauen habt.

Und die Hirten eilten hin und fanden Alles so, wie die Alte ihnen gesagt hatte. Darum hielten sie die Verkündigung für prophetischer Natur durch einen gesandten Engel. Und Maria glaubte auch daran, denn sie war wundersüchtig und voll heiliger Einbildung.

Als aber die Hirten am andern Tage in Bethlehem von der Geburt des Judenkönigs erzählten, glaubten die Meisten nicht daran und sie spotteten der Mähr, daß arme

galiläische Leute wollten den König gezeugt haben. Und man lachte darüber viel, zum Aergerniß der frommen Leute, welche die Prophezeiung kannten und Wunder sehen mochten.

Und nach etlichen Tagen zog Joseph mit Maria und dem Kinde nach Bethlehem in das Haus des Gastfreundes, wo nach dem Gesetze der Knabe am achten Tage beschnitten und: Jesus — das ist: Gottes Hülfe — genannt wurde. Und da er der Erstgeborene war und dem jüdischen Schutzgott heilig, so mußte Joseph ihn auslösen mit fünf Seckel Silbers *).

Joseph hatte aber das Silber verdient und es durften nicht mehr als ein und dreißig Tage vergehen, bis der Erstgeborene ausgelöst wurde, um nicht dem Schutzgotte und Gesetze zu verfallen. Und Joseph ging aus in der Zeit, daß Maria ihrer Reinigung wartete, und nahm seinen Weg nach Jerusalem in den Tempel, das Lösegeld zu zahlen.

Alles dieses habe ich erfahren aus dem Munde eines Bruders, der hundert und ein Jahr alt war und zu Bethlehem gewohnt hat um die Zeit, wo sich dieses begeben. Und der Bruder heißt Zaron.

Joseph war aber auf den steilen Pfad gekommen, wo man die große Pforte erreicht, nahe an der Mauer des Tempels. Da kam ihm ein Freund in den Weg, Namens Simeon, der wohnte zu Jerusalem und man lobte seine

*) Beträgt 2½ Thaler unserer Conv.-Münze.
Anmerk. d. Uebersetzers.

Erfahrung und seine Tugend. Derselbe war unzufrieden mit dem sündigen Leben des jüdischen Volkes und hatte lange gehofft auf die Befreiung durch den Messias, wie die Propheten geweissagt. Und er wunderte sich stark, daß Maria schon geboren habe, denn Joseph hatte sie erst vor drei Monden zu sich genommen.

Joseph aber verkündigte ihm, wie Maria schwanger geworden und Simeon glaubte gern daran, da das Wunder seinen eigenen Wünschen schmeichelte. Und er lud Joseph zu sich ein, wenn er wieder kommen würde zum Tempel nach dem Gesetze, zum Reinigungsopfer der Maria.

Und nachdem Joseph geopfert hatte, kehrte er des Weges nach Bethlehem zurück und wartete hier die vierzig Tage der Reinigung ab. Dann zog er mit Weib und Kind nach Jerusalem und sie standen nach Sonnenaufgang vor der Pforte Nicanor, auf dem Tempelberge, wo alle Wöchnerinnen ein Brandopfer bringen mußten und dann rein gesprochen wurden.

Als sie aber ihrer Armuth wegen nicht mehr geopfert hatten, als zwei Tauben, öffnete der Hauptmann der Tempelwache die kleine Thür, welche neben dem prächtigen Thore sich findet, und sie traten ein in den Vorhof, wo sie in einer Halle den Rabbi Simeon erblickten, welcher ihrer wartete. Simeon aber war des Hillel's Sohn, und sein Vater war hochgelehrt und kannte die Rechnung in der Zeit von Daniel's Prophetenworte. Und diese Zeit des neuen Königs fiel auf die Tage, die sie gerade zu leben begonnen hatten. Deßwegen glaubte Simeon fest an die Erzählung Joseph's. Und er nahm das Kind in die

Arme, betete und segnete laut den Judenkönig in Maria's Kinde. Und er erzählte Marien von den Erwartungen, welche die Schriftgelehrten auf den Messias gesetzt hatten und malte ihr das Bild von der Herrlichkeit des Lebens Jesu. Darüber gerieth Maria in Verzückung, denn sie erfuhr weit mehr, als sie selbst wußte und träumte, vom Simeon.

Und als Maria opfern wollte, trat die alte Frau vor sie hin, welche ihr Beistand geleistet hatte in der Höhle bei Bethlehem. Und es zeigte sich, daß es dieselbe Hanna war, die man als Seherin kannte in Jerusalem. Denn sie war die Tochter Phanuel's, aus dem Stamme Assars, hatte sieben Jahre einen Ehemann gehabt und war Witwe geblieben, was bei den Juden hochgeachtet wird. Sie war alle Tage im Tempel und versäumte kein Jota am Gesetze. Und auch sie segnete das Kind und sprach prophetische Worte.

Aber in geringer Entfernung, an eine Säule gelehnt, stand ein Jüngling, in einen Mantel gehüllt und schien zu büßen. Und er wendete seine Augen nicht ab von der Maria und dem Kinde und als er die Prophezeiungen von Simeon und Hanna hörte, blickte er bald zur Erde und bald zum Himmel, als schäme er sich und bete um Vergebung einer heimlichen Schuld.

Und Joseph fragte den Simeon, wer der Jüngling sei. Simeon aber kannte ihn und antwortete: er ist in unseren hohen Rath aufgenommen und ein Rabbi aus der Schule Schammais, er kam aus dem Gebirge, wo er zu den Therapeuten und Essäern gehört. Und sein Name ist Euphanias.

Dieser aber war derselbe, welcher vor zehn Monaten durch Nazareth gekommen war und das Kind mit Maria gezeugt hatte. Er hatte in der Besonnenheit seines Herzens Reue gefühlt und seine That gegen den Aeltesten der Therapeuten eingestanden. Darum ließ er kundschaften nach Marien, um dem Orden gemäß das Kind zu gewinnen für die Brüderschaft, damit seine essäische Buße erfüllt werde.

Als aber Maria zu ihm ohne Arg hinblickte, verschwand Euphanias aus dem Vorhofe des Tempels.

Und es geschahe sogleich das Opfer. Der Priester aber glaubte nicht an Simeons Worte von dem Messias, denn wie konnte ein armes Weib, das dem Herrn nur zwei junge Tauben für den Erstgeborenen opferte, einen König der Juden gebären! — Ohne viele Rede schlachtete der Diener des Tempels die ärmlichen Opferthiere und besprengte die Wöchnerin gleichgültig mit dem Blute.

Joseph kehrte aber nach Bethlehem zurück, da er fürchtete, daß man ihm in Nazareth schlimme Fragen vorhalten möchte, wegen seines Weibes unrichtiger Niederkunft — und er wagte es nicht, das Wunder laut zu verkünden, weil Viele im Volke nicht daran glaubten.

Bethlehem aber liegt wenige Stunden Weges von Jutha — und Elisabeth, des Zacharias Weib, konnte Freundschaft pflegen mit Maria.

Es hatte sich aber im Lande das Gerücht verbreitet, daß in Galiläa ein armes Weib einen Erstgeborenen habe, der von den Hirten angebetet und im Tempel gesegnet sei, daß es von ihm heiße, er sei der prophezeiete König,

welcher das Volk befreien solle. Und da Herodes überall im Lande Spione hielt, um sein mißtrauisch Gemüth zu sättigen, so wurde er schnell gewahr, was vorgefallen war. Aber er spottete des armen Weibes zu Galiläa, da die Priester im Tempel keinen Werth auf Simeons Worte gelegt hatten.

Aber die Fürsten in Syrien hatten das unterdrückte jüdische Volk mit Tod und Schrecken furchtbar heimgesucht — und man tröstete sich unter den Tyrannen mit dem Glauben an Davids Stamm und den daraus aufstehenden Befreier. Und diese heilige Prophezeiung, die der Juden Stab und Muth in der schlimmen Zeit war, ging von Mund zu Mund nach Chaldäa und Persien, wo viele ausgewanderte Juden Heimath gefunden hatten.

Und es trat um diese Zeit das flammende Zeichen an den Himmel, das sich fortbewegte, als ein großer Stern in der Richtung nach Judäa. Und die Essäer erkannten diesen Stern für einen solchen, der nicht alle Jahre wiederkehrte und schneller lief am Himmel, als die andern *). Und babylonische Juden, die auf einer Reise zum Handeln nach Jerusalem unterwegs waren, erinnerten sich der Lehre der persischen Magier und des Daniel, vom Messias und der Zeit seines Kommens. Und sie glaubten, der Stern gebe Zeugniß von der Ankunft des Königs der Juden und eilten nach der Hauptstadt von Judäa, um den neugeborenen König zu sehen und ihn deßwegen zu suchen. Und sie riefen laut nach ihm im Tempel, wo die Juden

*) Ohne Zweifel ein Komet. Anmerk. d. Uebers.

zusammenkommen, um zu beten und ihre Handelsgeschäfte zu berathen.

Aber die Spione von Herodes hörten es und kündigten ihrem Herrn die Sage an. Und da er alt und krank und argwöhnischen Sinnes war, so wollte er im Zorne das Gerücht ausrotten mit einem Schlage — und das Volk erschrecken mit furchtbarer That, auf daß es muthlos werde in der Hoffnung auf den neuen König und furchtsam in der Verbreitung des Wortes über ihn.

Und scheinfromm ließ er den Sopherim in der Synagoge versammeln und Frage an sie thun, wo nach der Prophezeiung der König Israel's geboren werden solle. Aber die Schriftgelehrten und Rabbi wußten, daß auf Befehl des Herodes einst alle Gelehrten, welche beim Anfange seiner Regierung die Frage nach der Deutung der Worte: Du wirst Dir einen König geben aus Deinen Brüdern — ungünstig für Herodes, als einen Idumäer gedeutet hatten, umgebracht worden waren — und sie fürchteten sich sehr und erinnerten sich des Propheten Micha, der das kleine Bethlehem in Juda hochgepriesen, weil es den König Israel's bringen solle.

Wir essäischen Brüder wissen, daß Micha auf die Zeiten Hiskia's prophezeiet hatte — aber der Sopherim deutete auf Bethlehem zu Herodes Zeit. Und das gebrauchte der Tyrann zu seiner List. Und er selber ließ die Magier vor sich kommen und sendete sie nach Bethlehem in falscher Frömmigkeit, damit sie dort das Kind suchen und anbeten sollten, auf daß er es heimlich selbst gewisser verderben könne. Und er sagte zu den fremden

Magiern: Forschet emsig nach dem wunderbaren Kinde, damit ich es finden kann und der Erste werde, der seine Kniee beugt vor dem neuen Könige Israel's. Denn das Volk hat Zweifel an meinem Glauben und ich will zeigen, daß ich ehre die Neuerung vom Glanze David's durch Jehovah's Gnade.

Und als die Magier ausgezogen waren, sahen sie den flammenden Stern wieder und sie wurden der Gewißheit voll, daß Bethlehem der Ort sei, wo das Wunder David's sich erfüllt habe. Und in dem Flecken kannte man des Zimmermanns schönes Weib und das Kind, von dem die Hirten Wunderbares berichtet hatten. Und die Magier traten in das Haus, um das Kind anzubeten. Aber als sie Herodes Namen nannten, bebte Maria aus Furcht, denn sie meinte, er wolle ihr den Knaben rauben lassen durch die Magier. Und sie erzählte ihnen, daß Herodes grausam sei und nicht Glauben habe, und wenn es wahr sei, daß sie von ihm selber wären hergeschickt, so habe ihn eine böse Absicht bewogen.

Die Magier aber gingen fort, ehe Joseph von der Arbeit nach Hause gekommen war. Und Maria erzählte ihm die Aufsuchung des Kindes von den Männern und was sie von Herodes ausgesagt hatten. Joseph aber und Maria machten sich viele Sorge und im Schlafe träumten sie von Gefahr und daß sie das Kind retten sollten durch die Flucht.

Als sie aber wieder wach waren und die Sorge nicht abnehmen wollte, befragten sie Zacharias, zu dem sie schon am andern Abend nach Jutha aufgebrochen waren. Und

auch der Freund und sein treues Weib Elisabeth riethen zur eiligen Flucht nach Aegypten. Und sie flohen dahin, ehe es bekannt wurde.

Herodes aber lebte unruhig in seiner hohen Burg und sann auf neue Mittel, da die fremden Magier nicht zurückkehrten, wie sie gesagt hatten. Und als er daran dachte, die Kinder in Bethlehem morden zu lassen, um gewiß zu sein, daß das prophetische Kind nicht unter den Lebenden bleibe, begab es sich, daß zu Jerusalem zwei angesehene Männer, Judas, des Sariphäus Sohn und Matthias, ihre Schüler in der Wissenschaft aufreizten, im gerechten Zorne über die Entweihung des Heiligen durch heidnische Bilder, den goldenen Adler von des Tempels hoher Pforte herunter zu werfen. Aber diesen Adler hatte Herodes anheften lassen.

Er ließ die Schüler mit dem Tode strafen, aber sie fluchten ihm noch laut und ohne Zagen, ehe sie starben. Herodes glaubte, daß es so gekommen sei, weil das jüdische Volk muthig geworden wäre und Aufruhr nicht mehr scheue, wegen des verheißenen Messias, der schon geboren sein sollte in Bethlehem. Und er säumte nicht länger, das Volk zu erschrecken, denn er bebte nicht vor dem Morde unschuldiger Kinder zurück, da er selbst aus Argwohn drei eigene Kinder, sein eigenes Weib und dessen Bruder hatte ermorden lassen. — Und so ließ er auch zu Bethlehem alle Kinder hinschlachten.

Aber Gott hatte Jesus gerettet durch die Flucht seiner Eltern. — Und als diese am fünften Tage nach Rhinocura gekommen waren, wo gegen Osten der Berg Ca-

sius liegt, sahen sie den mächtigen Tempel des Jupiter, wo viele Andacht geübt wurde. Aber in dieser Gegend wohnten und wohnen noch heute viele unserer Brüder und sie bilden dort eine Gemeinde, wie es der Bund vorschreibt.

Und wie Joseph eine Hütte suchte oder eine Höhle, um zu übernachten, weil ein schweres Wetter begann und der See Sibron die Gewässer mächtig aufthürmte, da zog ein Zug unserer essäischen Brüder in groben, härenen Gewändern mit Arbeitsgeräth und Speise vorüber. Und unter ihnen war der Aelteste und er redete sie an: Gottes Friede sei mit Euch.

Diese Worte machten Joseph zutraulich und er entdeckte dem Aeltesten seine Flucht. Und unsere Brüder und die wenigen Frauen, die dabei waren, gaben den Irrenden Speise und Trank und nahmen sie auf in ihrer Mitte. Und als die Brüder das Liebesmahl nehmen wollten nach dem Brauche der Gemeinschaft, das sie hier alle sieben Wochen im stillen Haine am Fuße des Gebirges einnahmen und wozu sie gekommen waren in dieser selben Zeit, da luden sie Joseph und Maria ein, mit zu essen und sich der Gebräuche zu freuen. Und als das Gebet von Jeglichem gesprochen war, da setzten sie sich nieder um einen Tisch von Rasen — die Männer zur Rechten und die Weiber zur Linken und ohne Unterschied des Standes. Denn in unserem Bunde hat die eitle Begierde der Menschen aufgehört mit dem Stolze der Thoren. Und als Joseph und Maria sahen und hörten, wie sich die Gemeinde freuete in Liebe und guten Gebräuchen und wie

die Aeltesten dunkle Stellen aus heiligen Schriften deuteten und die Andern darauf Lieder sangen im frommen Chore, bald die Männer und bald die Weiber, und als die Jünglinge, die noch im Probejahre standen, auf einen kleinen Tisch das geweihte Brot und den Becher mit Wein trugen, und wie der Aelteste betete, das Brot in Stücke zertheilte und Jeglichem davon gab und wie er dann trank vom Weine und den Liebesbecher kreisen ließ — da fühlten Joseph und Maria hohe Begeisterung mit den Andern und sie wurden froh und zutraulich mit ihnen. Und als das Mahl beendet war und Männer und Weiber sich trennten in die beiden Chöre mit zwei Vorsängern zum gemeinschaftlichen Lobliede, da sangen Joseph und Maria mit aus freudiger Andacht.

Maria aber ging zur Ruhe mit dem Kinde, Joseph blieb bei den Männern und wandelte mit ihnen im Haine. Und er setzte sich mit dem Aeltesten unter das Laub und antwortete auf die Fragen des Greises, unseres ehrwürdigen Bruders.

Joseph aber erzählte von Herodes und dem Kindermorde und daß der Herr sein Weib gesegnet habe, den Knaben zu gebären, von dem gesagt ist, daß er Israels König werde. Aber der Aelteste hörte die Worte an und gedachte daran, wie er das Kind schützen könne vor der Nachstellung des Tyrannen. Denn wenn der Greis auch nicht glauben durfte an den neuen König und an die wundervolle Empfängniß seiner Mutter, so sahe er doch mit Liebe auf das Kind, denn es war ihm schon darüber stille Weisung aus Jerusalem zugekommnn, und er trachtete

danach, die Seele Joseph's aufzuklären. Und er sagte zu ihm:

Bleibe hier mit Weib und Kind und wenn Du auch nicht eingeweiht bist in unsere heilige Gemeinschaft, so will ich Dir doch sagen, was Du wissen darfst, ohne daß der Bund Schaden nähme durch die Zunge. Und Du darfst erfahren, daß wir die Pflicht haben, unsere Zahl fortzupflanzen und da nur Wenige unter uns Weiber nehmen, so suchen wir Kinder von Andern, die wir aufziehen in Weisheit und guter Sitte. Und so frage ich Dich, Fremdling, ob Du Dein Kind uns anvertrauen willst?

Joseph aber konnte nicht gewähren, ohne zu Rathe zu gehen mit seinem Weibe. Und er wußte nicht zu antworten. Da aber der Aelteste kund gab, daß er keine Verführung an ihm thun wolle in eigennütziger Absicht, aber daß die Brüderschaft ihm Schutz und Unterhalt geben könne in der Verfolgung und Fremde, da betrübte es den ehrlichen Joseph und er wußte nicht, was er thun sollte, da er das Kind als Gottes Gabe selbst zu pflegen den Auftrag hätte durch die Zeichen und die Weissagung.

Da sagte der Aelteste: Du sollst Freunde an uns haben in Aegypten und darum, wenn Du weiter ziehst ins Land, so richte Deinen Weg nach Heliopolis, wo unserer Brüder viele wohnen. Und dort bleibe auf meinen Rath, denn ich meine es gut mit Dir und Deiner Familie.

Und am andern Abend zogen Joseph und Maria mit dem Kinde weiter nach Heliopolis und der Aelteste brachte sie des Weges eine Strecke und lehrte Joseph den Gruß

und das Zeichen, daran ihn die Brüder erkennen könnten, und segnete das Kind.

Als sie am vierten Tage Heliopolis erreicht hatten, freueten sie sich des Ortes und der Pracht, womit das Land gesegnet ist. Es lebten aber hier, wo des hohen Priesters Onias Sohn einen Tempel des Jehovah erbauet hatte, viele Juden, die ausgewechselt hatten ihres Volkes alten Glauben mit vielen Sitten und Gebräuchen der Heiden, weil sie damit verkehrten und Handel trieben. Und sie waren freier und heller, als die Juden zu Jerusalem und übten das Gesetz nicht mehr in ängstlicher Kleinigkeit. — Und als Joseph den schönen Balsambaum sah, die Papierpflanze und den großen Strom — und wie er Menschen sahe aus allen Völkern und mit vielerlei Geberden und Sitten, da wunderte er sich dessen und er erkannte, daß er noch wenig gewußt habe in Nazareth.

Da suchte sie ein Mann und trat zu ihnen und redete sie an: Friede sei mit Euch. — Und als Joseph erwidert hatte den essäischen Gruß, wie der Aelteste ihm gelehrt, da freuete sich der Mann und führte sie in einen Garten und labte sie mit Früchten und sagte ihnen, daß er ein Bruder der Gemeinde sei, der vom Aeltesten am Berge Casius gestern die Kunde und den Befehl zugesandt erhalten, auf die Flüchtigen zu achten und sie in sein Haus zu nehmen.

Und die Gastfreundschaft führte die Herzen zusammen, denn Joseph war gut und Maria hatte ein sanftes Wesen.

Das Kind aber wuchs auf in Gesundheit und Kraft und Maria betete dankbar zu Gott, daß er sie in dieses

Land und zu den guten Menschen geleitet habe. Und sie sahe darin ein neues Zeichen, daß Jesus ein Auserwählter des Volkes sei und eine heilige Bestimmung erfüllen solle. Und als der Knabe so herangewachsen war, daß er die Gespräche verstehen konnte, da hörte er die Freude der Mutter, die Klage über das Volk Israel und die Ereignisse, die ihn verbannt hatten aus Bethlehem und wunderbar geführt nach Heliopolis. Und der Knabe spielte täglich in den Citronenwäldern bei der Stadt und lernte den See kennen und die Berge. Aber es war ein Berg daselbst, von wo man weit hinsehen konnte in die Gegend von Judäa, hier zeigte ihm Maria oft das Land und entzündete die Hoffnung, heimzukehren nach Gottes Rathschlusse.

Joseph aber redete viel mit unsern Brüdern und lernte Anderer Sitten und Glauben. Und er wunderte sich nicht mehr, daß man in Aegypten nicht festhing am Alten und doch gut und fromm war ohne den Buchstaben zu erfüllen. Und er vergaß bald die Zeit der Wunder und dachte nicht mehr an die Empfängniß seines Weibes, sondern fühlte natürliches Leben, wenn er sie sahe und sich ihrer Reize freuete. Und er liebte seinen Sohn mit großer Sorgfalt und er war in seiner Liebe ernst mit ihm und erzog ihn zur Ausdauer und Verständigkeit. Die essäischen Brüder aber gaben dem Knaben desgleichen gute Beispiele und weckten seine Seele für den Umgang mit allerlei Menschen.

Es begab sich aber, daß nach Aegypten die Kunde gekommen war von dem Tode des Herodes. Und Joseph sehnte sich nach der Heimkehr und sein Weib ermunterte

ihn zum Aufbruche. Und sie zogen davon, um die Gemeinde am Berge Casius zu besuchen und dem Aeltesten zu danken, daß er sie beschützt hatte und Herberge gemacht für sie zu Heliopolis.

Als sie aber in das Thal gekommen waren, verließ Maria ihr Thier und eilte voran, die Hütte des Aeltesten aufzusuchen. Denn sie wußte, daß ein grüner Platz davor lag mit Cedern und Pappeln bepflanzt. Und sie hörte des Greises Stimme und sahe einen Mann vor ihm stehen, der sein Antlitz zu ihm gerichtet hatte und mit ihm redete. Aber als er sich wendete und Maria erblickte, erfüllte Schreck seinen Leib und als der Knabe auf den Aeltesten zulief, röthete sich des Mannes Gesicht. Und Maria erbebte und konnte den Fuß nicht weiter setzen, denn es war ihr, als sehe sie den Gesandten Gottes, der sie geweihet hatte zur Freude der Mutter.

Als sie aber wieder mächtig wurde der Seele und des Leibes, da sahe sie den Mann nicht mehr, denn er war davon geeilt vor Scham und Bestürzung. Maria blieb aber still und feierlich, denn sie glaubte nicht anders, als daß ihr der Engel erschienen sei, welcher sie in Entzückung versetzt habe, damit ihr Leib gesegnet worden.

Maria wußte aber nicht, daß der Mann, welcher sie wiedererkannte, der Essäer Euphanias war — und daß sie mit Joseph heimlich von Jutha und Jerusalem aus bewacht wurde von unserer Brüderschaft. Denn die Gemeinde am Berge Casius war benachrichtigt von der Flucht und dem Knaben und es wurde ihr Pflicht und Vorschrift, des Knaben Schutz und Führer zu sein in den heiligen Brüder-

Bund. Denn da er eines essäischen Mannes gezeugter Sohn war, gehörte er auch der Brüderschaft und dem heiligen Glauben der Gemeinden an.

Und am andern Morgen sahe Maria noch den Mann vor ihrem Geiste, der verschwunden war, als ihre Seele in den Traum der Erinnerung gefallen war bei seinem unvorhergesehenen Erscheinen. Und sie redete sich ein, daß er keines gewöhnlichen Menschen Fleisch und Blut gewesen sei, sondern der Bote Gottes, der ihr zu Nazareth erschienen. Und sie erkannte daraus das Zeichen von dem Messias, ihrem geborenen Sohne.

Der Aelteste aber gab Joseph und Marien zu essen und als sie die Datteln und süße Milch genossen hatten, segnete er den Knaben also: „Lieber Sohn, gehe hin, nach Jehovah's Willen. Werde ein Geweihter des Allmächtigen, kämpfe für die Tugend und Wahrheit und nütze, was Du findest im Leben für alle Deine Brüder."

Dieses war aber der Segen des Bundes, der gesprochen wurde für den Knaben, auf daß er angehöre der brüderlichen Gemeinschaft.

Und alles Dieses wurde den Brüdern in Jerusalem berichtet.

Aber zu Joseph redete der Aelteste, daß er nicht hinziehen solle nach Bethlehem, da des Herodes Sohn Archelaus noch mit Grausamkeit drohe, gleich seinem bösen Vater, denn er hatte am Osterfeste hinschlachten lassen drei Tausend unserer Brüder in Jerusalem. Und da der römische Krieger Varus in Judäa stand, um den Aufruhr zu bekämpfen, so rieth der Aelteste, das Joseph hinziehen

möge nach Galiläa, der größeren Ruhe und der Nähe des sichern Tyrus wegen.

Und sie zogen erst nach Nazareth, am steilen Berge Tabor. Und Joseph fand seine zurückgelassene Habe wieder und arbeitete in seinem Gewerke.

Der Knabe Jesus aber wuchs auf und hatte viel Einbildung von Allem, was er gesehen und gehört. Und er sahe nichts Böses und hörte nichts Böses. Und wie die Gegend, wo der Mensch aufwächst, Macht hat auf das Herz und das Leben für das späte Alter, so war auch Galiläa, worin Nazareth liegt, von großer Bedeutung auf den Knaben. Denn ob Einer aufwächst im feuchten Aegypten, wo das Nilthal liegt, oder ob Einer in den Wüsten Arabiens seine Jahre beginnt, so wird er hier den Hang nach der Einsamkeit fühlen, und dort nach Visionen und Wundern. Und also ist Galiläa das Land, wo man heute in der Einsamkeit und morgen im Menschengewühl sein kann, wo die schönsten Palmen und Oelbäume wachsen und die grünen Wiesen vom Jordan bewässert werden. Da wächst der Wein, da heben sich in dem Oberlande die Gebirge gen Himmel und stürzen die Gewässer nieder und auf galiläischem Meere, worin sich der Jordan ausruht, leben Fischer und in den Ebenen herrscht reine Sitte, fromme Einfalt und muthiges Treiben. Und die Heiden verkehren hier viel mit den Leuten und bringen fremde Wissenschaft zu ihnen im Handel und Umgange. Und weil die Galiläer freier sind im Glauben, so sind sie den Schriftgelehrten in Jerusalem ein Aergerniß und sie haben den Namen Galiläer zum Schimpfworte gemacht.

Jesus aber erfuhr hier den Einfluß des Landes — denn er blieb ferne vom strengen Glauben der Leute zu Jerusalem, die den Buchstaben der alten Propheten heilig halten. Und da unsere Brüderschaft mit stiller Klugheit darauf gewirkt hatte, daß Joseph Weisheit gehört hatte in Aegypten und mitbringen sollte die Kenntniß von den wahren Dingen, damit er seinen Sohn unterrichte und die Schwärmerei seiner Mutter in ihm frühzeitig bändige, so ging auch dieses in Erfüllung, wie es der Bund wollte.

Und Joseph hatte gelernt, der Dinge ordentlichen Zusammenhang, Grund und Folge zu verstehen und dasselbe lehrte er auch Jesus, denn er war begierig und verstand leicht und fragte fremde Leute, wo es sein Vater nicht wußte. Aber die essäische Brüderschaft schickte oft Brüder hin, daß sie von ungefähr dem Knaben begegneten und auf seine Fragen Antwort gaben nach dem höheren Wissen der Gemeinschaft. Und so lernte Jesus auch viele essäische Geheimnisse der Erde und Sonne und der Pflanzen und Steine — weil er danach fragte.

Um diese Zeit sehnte sich aber seine Mutter Maria nach ihrer Freundin Elisabeth zu Jutha. Denn sie konnte die Weissagung der Propheten und den Traum im Hause zu Nazareth nicht vergessen, wo sie mit einem Engel gezeugt haben wollte. Und sie sehnte sich stärker, darüber nochmals mit Elisabeth zu sprechen, weil Joseph in letzter Zeit nicht gerne davon sprach und lieber dazu schwieg.

Weil aber in Judäa und Idumäa und Samaria der Tyrann Archelaus wüthete und mordete, so fürchtete Joseph nach Jutha zu reisen, weil die Wege unsicher wa-

ren. Und er blieb in Nazareth, wenn auch Elisabeth krank war.

Aber zu Nazareth wohnte ein Mann mit Namen Alphäus, der hatte ein Weib genommen, Namens Maria, die war eine Verwandtin von Joseph's Weibe, aber jünger an Jahren. Und sie übten Freundschaft mit einander, Männer und Weiber. Und da Jesus jetzt fünf Jahre alt geworden war, so erlaubte es das Gesetz, daß er bekannt gemacht werde mit dem Glauben der Väter — in der Synagoge oder im Hause, wo jeder Jude eine Abschrift der Thora hat. Und wenn er nicht dienstbar war im Gewerke des alten Zimmermanns, dann lehrte ihn dieser des Gesetzes erste Gründe und erklärte ihm diese Gesetze aus der Geschichte Israels. Und Jesus war voll Lernbegier und Begeisterung und wollte einmal die Kinderhand ausstrecken zur Rache an der Pharaonen Grausamkeit. Und wenn er die Leiden Israels in Aegypten hörte, dann schwur er seinem Vater, das Volk zu führen, wie Moses gethan hatte. Dessen freuete sich aber der Vater und lobte den Sohn. Und einmal, als ein essäischer Bruder dort war, um still zu kundschaften, ob der Knabe für den Bund wachse, da fand er ihn auf einem Hügel und der Knabe sagte zu ihm: „Ich spreche mit Jehovah, wie Moses auf Sinai und will die Donner-Drommete blasen, wenn ich ein Mann bin."

Maria, seine Mutter, aber weinte oft vor Rührung und erzählte ihm die Wunder der Propheten und die Verheißung auf seine Thaten, als Retter des Volks. Als aber der Knabe laut sprach, daß er David's Berufener sei

und gründen wolle das neue Reich — da verbot ihm Joseph solche Rede, denn es war Gefahr dabei, wenn sie fremde, böse Ohren hörten — und er verlangte von seinem Weibe, daß sie schweigen solle davon, der Leute wegen. Aber in's geheim redete sie doch mit Jesus darüber.

Da der Knabe aber verschiedene Deutung des Gesetzes hörte, so dachte er selber darüber nach und machte sich die eigene Meinung nütze. Er hatte den Haß der Juden gegen das Fremde nicht empfinden gelernt und gedachte daran, daß das fremde Land sein Leben gerettet hatte. Joseph aber billigte dieses, denn er hatte zu Heliopolis Heiden kennen lernen mit großer Tugend.

Und als Joseph oft reisen mußte in das Land auf Arbeit, so begleitete ihn der Sohn und kam mit guten und bösen Menschen zusammen. Als er aber arme Leute sahe mit schrecklichen Krankheiten, da jammerte ihn deren Leid und es erzürnte sein Gemüth, als ein Rabbi sagte: sie duldeten der Eltern Sünde. Darüber nahm er sich vor, nicht daran zu glauben und ein essäischer Bruder, der ihn still beobachtete, bestärkte ihn darin.

Maria, des Alphäus Weib, hatte aber vor und nach der Zeit zwei Söhne geboren, die Jacobus und Judas genannt waren. Und Jacobus war der Aelteste, und wohl drei Jahre jünger als Jesus. Und Beide gingen mit einander viel um und liebten sich und konnten nicht mehr von einander lassen. Und Jacobus wurde sanft von Gemüth und liebreich gegen alle Menschen. Und Jesus wurde von den Brüdern des Bundes bezeichnet, daß er offene, freie Augen habe, mit mildem Blick, eine hohe Stirn,

einen freundlichen Mund, der mehr lächelte, als ernst war, und er hatte eine hohe Gestalt, die viel älter erschien, als sie wirklich alt war. Und seine Sprache war sanft und er konnte leicht heftig werden im Zorne über Unrecht und bösen Willen.

Es ereignete sich aber um diese Zeit, daß es in Galiläa unruhig wurde vom Aufruhr. Denn Judas Gaulanites hatte eine Bande der Empörung gesammelt und zog durch das Land mit Raub und Schwert. Und da es dem essäischen Bunde kund wurde, daß Joseph flüchten wollte vor dem Aufruhr, um des Sohnes willen, da rieth man ihm, nach Jerusalem zu ziehen, da es dort sicher war und unsere Brüder dort Macht hatten, den Knaben des Bundes zu schützen. — Maria aber freuete sich des Rathes, da sie den Tempel betreten wollte. Joseph aber hoffte, daß die Gelehrten zu Jerusalem Alles seinem Sohne deuten könnten, was er an dunkeln Stellen der Schrift selber nicht vermocht hatte.

Und das Gemüth des Jünglings wurde mächtig erregt von der Erwartung.

Und als Joseph die Seckel für den Tempelschatz erübrigt und sein Haus bestellt hatte, wanderten sie nach dem Sammelorte, wo sich viele Leute zur Reise einfinden wollten. Als aber Alle beisammen waren, zogen sie fort, nach der Sitte des Landes, in abgetheilten Haufen. Und Nachts lagerten die Männer eine Strecke vorauf und die Weiber eine Strecke zurück und die erwachsenen Kinder durften von einem Haufen zum andern gehen und mit den abgetheilten Familien verkehren. Und jeden neuen Morgen

brachen sie auf, nachdem sie Gott im Liede gepriesen hatten. Denn sie vermieden den nahen Weg nach Jerusalem durch das Samariterland, weil man den Boden der Abtrünnigen haßte. Darum machten sie, um sich nicht zu verunreinigen, wie sie glaubten, hundert und fünf römische Meilen, da doch der gerade Weg über Sichem nur zwei und siebenzig mißt.

Als sie aber vor den Thoren der Stadt Jerusalem am Kidron angekommen waren, wo es geschieht, daß vor dem Passahfeste alle Haufen der Wanderer sich aus dem ganzen Lande finden und die Freunde suchen, und sich lagern zu unzähligen Köpfen — ging Joseph mit seinem Weibe und Sohne durch das Gedränge der Stadt zum Hause des Gastfreundes. Und Jesus wunderte sich der Stadt. Aber als ihn ein Essäer, der sie des Weges führte, fragte, ob er Wohlgefallen habe, hier zu bleiben, da verneinte er solches und sehnte sich in das stille Thal am Tabor zurück.

Als sie am dritten Tage nach der Ankunft und am vierzehnten des Monats Nisan, wo das Osterlamm gegessen wird, am frühen Morgen die Drommeten vom Tempel hörten, welche das Volk zum Feste riefen, der Ordnung des Gesetzes willen, da ging auch Jesus mit Joseph und Maria zum heiligen Tempelberge. Und wie es geschieht zum Feste, so hingen über des Tempels Mauern die prachtvollen Teppiche und das heilige Morgenopfer wurde gehalten mit großem Glanze und die Leviten sangen zu den Cymbeln, Pauken und Drommeten in wechselnden Chören. Und es ward das Halel von allem versammelten

Volke gesungen und der Hohepriester, mit dem heiligen Stirnbande und Brustschilde mit geweiheten Steinen, stieg auf des vorderen Altares Stufen und als das Urim Thummim die Menge zur Andacht erhoben hatte, da fielen sie auf ihre Kniee und empfingen den Segen.

Jesus aber wurde beseelt von Begeisterung und er hatte noch nie erfahren die Nähe des Herrn in seinem geschmückten Tempel. Und Joseph mußte ihn erwecken aus dem Traume des Anschauens und dem stillen Gebete, denn er wollte mit ihm hingehen nach der Synagoge, damit er hören konnte das Gesetz vorlesen. Jesus aber bat seinen Vater, daß er bleiben dürfe im Tempel, auf daß er hören möge der Männer Weisheit, wo sich die Sopherim versammelte. Also blieb Jesus allein dort in der hohen Halle bei den Gelehrten der Schrift, die aus dem Lande zum Feste gekommen waren.

Aber was sie sprachen, war nicht das, was des Jünglings Herz begehrt hatte, denn sie stritten über eitle Worte und klaubten an nichtigen Dingen, als wüßten sie nur menschliche Ehre zu suchen in den Auslegungen eitler Hülle des Wahren. Als aber ein Rabbi vortrat voll Ernst und Weisheit und freundlichem Wesen, da öffnete er des Gesetzes Pergament und deutete des Propheten Jesaias Weissagung. Und er erklärte des Volkes Verderben und Begierden, und Herrschsucht und Wollust. Und als die Pharisäer darüber unmuthig geworden waren, daß ein Mann der Wahrheit die Thür geöffnet habe, ohne den Zorn der Heuchler zu fürchten, da konnte Jesus nicht halten seines Herzens Regung und er lobte laut und voll

Macht des Geistes den Rabbi. Aber die Pharisäer sahen den Knaben an und spotteten seiner, als sie an der Kleidung und der Sprache inne wurden, daß er aus Galiläa sei. Und über die Wahrheit der Rede vom Rabbi waren sie zornig, denn sie wollten nicht, daß ihrer Thaten heuchlerisches Wesen dem Volke gedeutet würde. Darum standen sie auf und gingen davon.

Der Rabbi aber redete den Knaben an und sprach: Mein Sohn, du bist des ächten Geistes voll und hast die Wahrheit gefühlt von dem, was die Pharisäer nicht hören mochten, weil sie sich schämten. Gott segne Dich. Du bist von Galiläa — und von wo kommst Du?

Als aber Jesus seinen Namen und die Namen von Joseph und Maria aus Nazareth nannte, da entsetzte sich der Mann und seine Freude und Rührung wurde groß. Jesus aber sagte: Kennst Du meine Eltern? — Da bebte der Rabbi und betete innerlich und labte sich wieder an des Knaben Antlitze. Ja, Du sagest es, ich kenne Dich und Deine Mutter — sagte er und drückte Jesus an sein Herz. Und er lud ihn ein, mit ihm zu gehen und in seinem Hause noch ferner die Weisheit der Schrift zu hören. Und als Jesus seines Vaters dachte, daß er zu ihm in die Wohnung des Gastfreundes gehen müsse und als er den Rabbi bat, ihn zu begleiten, wo er seine Eltern finden werde — da zauderte dieser mehr als zuvor und sagte: Gehe allein heim, noch darf ich Deine Mutter nicht sehen, aber kehre täglich zurück in die Versammlung der Sopherim, da kannst Du mich wiederfinden.

Der Mann aber war unser Bruder Euphanias, der gekommen war nach dem Tempel, um Wahrheit zu predigen den Pharisäern. Und er sahe Jesus wieder — aufgewachsen und voll Geistes — da er ihn nicht gesehen hatte seit dem Tage beim Aeltesten am Berge Casius. Und das waren acht Jahre. Und die Freude über seinen Sohn war mächtig, denn er gab alsbald Kundschaft an den Greis der Gemeinde nahe bei Jerusalem.

Jesus ging aber am andern Tage nach dem Tempel zum Rabbi. Und ermuntert durch diesen Mann, der ihm das Dasein gegeben hatte, und den er Freund nannte, richtete er kluge Fragen an die Gelehrten und sie achteten seiner und wunderten sich des jungen Galiläers von zwölf Jahren. Und der Nasi in der Versammlung freuete sich des jungen Menschen sehr und ermunterte ihn Schriftgelehrter zu werden. Der Rabbi Euphanias aber redete viel mit Jesus, auf daß er inne würde des Unterschiedes zwischen der Lehre der Priester und der des Bundes. Denn die Männer des Synedrium wollten herrschen und gebieten im Namen des Glaubens, aber der Bund wollte belehren und bessern das Volk durch die Wahrheit und das Leben.

Darüber wurde Jesus unmuthig und er zürnte über die Pharisäer und Schriftgelehrten laut im Gespräche gegen den Freund und Bruder unseres Bundes. Und über dieses Gespräch vergaß er ganz die laute Freude des Festes um ihn her. Und das währte sieben volle Tage. Als Jesus aber am achten Tage vom Rabbi Euphanias heim ging in das Haus des Gastfreundes, waren seine Eltern aufgebrochen und nicht mehr dort.

Denn es war durch die Wallfahrer des Westens die Kunde zu Maria gekommen, daß Zacharias in der Priesterstadt Jutha gestorben und Elisabeth Wittwe geworden sei. Deßwegen reisten sie schnell mit den andern Fremden ab. Da aber die Weiber allein in einem Haufen reisten, so glaubte Maria, Jesus befinde sich im Haufen der Männer und Joseph glaubte, er wäre im Haufen der Weiber.

Jesus ging aber traurig zu dem Rabbi und dieser tröstete ihn, daß Joseph ihn am andern Tage im Tempel suchen würde. Er behielt ihn aber bei sich die ganze Nacht, um ihn des andern Morgens zum Tempel zu nehmen, wo der Rabbi Tempeldienst hatte.

Als aber des ersten Abends die Reisenden Rast hielten und Maria ihren Sohn nicht bei Joseph und er ihn nicht bei Maria traf, da entsetzten sie sich und jammerten die Nacht durch. Am andern Morgen machten sie sich auf den Weg nach Jerusalem und als sie ihn hier drei Tage lang vergebens gesucht hatten, fürchteten sie, daß er unterwegs von den Räubern des Gaulanites mitgenommen sei und sie gingen nach dem Tempel, um zu beten und Rath zu holen. Aber da erfuhren sie, daß Jesus in der Versammlung der Sopherim sitze. Und mit Freude des Herzens eilten sie hin und fanden ihn zu den Füßen der Schriftgelehrten. Diese aber hörten seine Antworten auf ihre Fragen an mit Verwunderung, denn Jesus hatte aus dem Gespräche mit Joseph und mit dem Rabbi Alles behalten und hatte große Begierde nach Neuem.

Und Maria umarmte den Sohn und liebte ihn in ihren Vorwürfen. Jesus aber erzählte, als sie fortgingen,

von dem freundlichen Rabbi und Joseph hörte aufmerksam darauf, denn er glaubte, daß seine Beschreibung ihm bekannt sei. Maria aber sahe darin einen Gesandten des Herrn, daß er den Sohn belehre über das Amt, wofür sie ihn geboren hielt.

Und als sie abgereist und in Jutha angekommen waren, pflegten Maria und Zacharias Wittwe, Elisabeth, große Freundschaft mit einander und desgleichen auch ihre Söhne, Johannes und Jesus. Und Beide gingen täglich in Jutha's Thäler, wohin sie Joseph oft begleitete. Johannes aber war in strengen Sitten aufgewachsen und seine Seele hatte sich in der Einsamkeit nach Innen gekehrt — dabei kannte er aber alle Ueberlieferung des prophetischen Gesetzes. Er hatte weniger Lust an der Schönheit, als Jesus, und er war auch ernster und schwermüthiger als er. Und es reizten ihn nicht Glanz und Gut und gute Speise, denn er dachte über der Menschen Besserung nach und lebte für den Allerhöchsten.

Beide aber wurden Freunde und wechselten ihre Weisheit und übten sich in der Lust der guten Sitten und suchten ihre Ehre in der Wahrheit, deren sie fähig wurden. Und Johannes wurde weicher und umgänglicher in seinem Ernste und finstern Sinnen durch Jesus, und dieser wieder ernster in seiner Sanftheit und fester in seinem Gemüthe durch Johannes.

Es kam aber die Zeit, wo erfüllt werden sollte das heilige Statut des Bundes. — Und der Vater von Jesus — der ihn gezeugt hatte — war im Tempel zu Jerusalem entzückt gewesen über des Jünglings Wissen und Be-

gierde und hatte Meldung gethan an die Brüder, daß der Tag nahe sei, wo er seine Schuld an Maria sühnen könne. Es wohnten aber im Gebirge bei Jutha unweit Massada, der Felsenburg, viele Brüder des Bundes, und an sie wurde Auftrag geschickt, daß sie Jesus aufnehmen sollten in das Probejahr der Gemeinschaft, wie es das Gesetz vorschreibt.

Und als Johannes und Jesus in das Gebirge gegangen waren, um sich im heiligen Gespräche über Gott und die Bestimmung der Menschen zu unterrichten, wurden sie heimlich aufgesucht vom Aeltesten der Gemeinde bei Jutha. Und Johannes eiferte über die Tyrannei der römischen Soldaten und zeigte mit Zorn nach dem Cohortenbilde auf der Burg. Jesus aber mäßigte des Freundes Aufruhr und gedachte sanfteren Sinnes an David, seinen Ahnherrn, daß er auf der Burg vor Saul's Verfolgung Schutz und Verborgenheit gefunden hätte. Und als er aus David's Schicksale erkannte, daß Gott der Herr, der die Väter nicht verlassen und sie gekrönt habe für die Ausdauer im Dienste Jehovah's, auch sie segnen würde, da trat der Aelteste des Bundes hinter dem Felsen hervor und sprach: „Frieden sei mit Euch."

Die Jünglinge aber sahen den Mann in seinem härenen Gewande, mit einem Spaten in der Rechten und im unbedeckten Haupte für einen Boten Gottes an und wollten sich zur Erde werfen. Er aber redete ihnen Muth ein und fragte sie: Suchet Ihr Schutz gegen das Laster und einen Bruderarm für Eure guten Vorsätze? Und als die Jünglinge auf Jehovah hofften, da schloß sie der

Aelteste in seine Arme und segnete sie und sprach: Ihr seid jung und habt doch schon Einsicht von der Verderbniß der Menschen; ich aber spreche mit Erfahrung zu Euch und warne Euch vor der Welt. Suchet Ihr aber Tugend, Belehrung in der Weisheit und Bundeshülfe in Gefahren, so tretet in die Gemeinde, deren Aeltester ich bin.

Und da der Greis Jesus ansahe und ihm sagte vom Berge Casius, wo Jesus als Kind einst einen andern Bruder des Bundes gesehen und geliebt habe und Joseph, Maria und Jesus unter dem Schutze der Gemeinden entflohen und beherbergt seien, da erinnerte sich der Jüngling der Zeit und der Erzählung Joseph's und er sprach: „Nehmet mich auf — führe Du mich hin zu Deinen Brüdern, daß ich heilig werde wie sie.“ Und Johannes folgte ihm in dem Begehren, ein Bruder des Bundes zu werden.

Der Aelteste aber gab ihm die Antwort, welche Gebrauch ist. Er betete zum Geiste, segnete die Jünglinge, daß sie für Wahrheit und Tugend stark werden möchten und hieß sie an diese selbe Stelle wiederkehren, wenn das Feuerzeichen vom Tempelberge leuchtete, um den Neumond anzukündigen.

Als aber Jesus heim gekommen war und von dem Bunde erzählte, in den er treten wolle, da wurde Joseph sehr schweigsam und nachdenkend. Und am andern Tage führte er Jesus in die einsame Gegend, sahe ihn lange an und hieß ihn dann niedersitzen. Und er hub an: „Wisse, mein Sohn, daß ein heiliges Gelübde mich bindet, Dich hinzugeben dem Bunde der Essäer. Denn am

Berge Casius habe ich es gelobt. Und da Du groß geworden bist und Weisheit suchst, so sollst Du auch erfahren, daß Du nicht mein Sohn bist."

Darüber aber entsetzte sich Jesus und fiel auf die Kniee nieder vor seinem Vater. Dieser aber forderte Stillschweigen über das Geheimniß und enthüllte ihm die wahre Begebenheit. Und er nannte es Pflicht und erzählte Jesu, daß der Bund der essäischen Brüder ihn belehrt und das Kind beschützt und Theil genommen habe an der Pflicht der Erziehung.

Als aber Jesus dieses hörte, fühlte er sich mächtig bewegt und die Liebe zu seiner Mutter trieb ihn auch zur Kindespflicht gegen den Bund. Und er verlangte danach ein Bruder der Gemeinde zu werden.

Es war aber in der Zeit, als Joseph und Maria nach Nazareth zurückkehren wollten, als die Feuerzeichen auf den Bergen Kunde gaben, daß der Neumond erschienen war. Dieses war aber das Zeichen für Jesus und Johannes, daß sie am Berge der Burg Massada des neuen Bundes warten sollten. Und Joseph und Maria segneten Beide und ließen sie ziehen.

Und als sie angekommen waren, harrte ihrer schon der Greis des Bundes und begrüßte sie mit dem Gruße der Brüder. Dann beteten sie und er befahl ihnen, daß sie ihm folgen sollten. Und als sie eine Stunde gegangen waren im Lichte der Sterne, da blieben sie an dem Eingang einer Ebene, die von Felsensteinen umschlossen und wohin der Weg vom Gesträuche versteckt war. Und der Aelteste forderte die Jünglinge auf, daß sie sich noch

einmal prüfen sollten, ob sie nicht voll wären weltlicher Begierde und sinnlicher Lust. Als sie aber begehrt hatten Brüder zu werden in Tugend und Weisheit, da wurden sie eingeführt in den heiligen Kreis, wo die Brüder saßen nach dem Gebrauche im halben Zirkel je nach den Klassen ihrer Einweihung. Und Alle machten das Zeichen und legten ihre rechte Hand auf das Herz — und als sie aufstunden, um die beiden Jünglinge zu bewillkommnen, da hoben sie ihre Hände zum Himmel und beteten das Gebet des Bundes. Dasselbe aber heißt:

Gott, Vater im Himmel, Dein Name werde verherrlicht.

Dein Reich wollen wir größer machen durch geweihete Seelen.

Mache uns zu Boten Deines Willens im Leben, wie ihn erfüllen die Heiligen im Himmel.

Nicht Reichthum ist unsere Bitte, sondern Arbeit gebe uns das tägliche Brot zur Nothdurft.

Unsere Pflicht sei Sanftmuth und Eintracht und Nachsicht, wie auch Du, Allmächtiger, Nachsicht hast mit uns, wo wir sündigen.

Reinige unser Herz von sträflicher Lust und versuche uns nicht stärker, als wir vermögen zu überwinden. Amen.

Und als Alle dreimal Amen gesprochen hatten, ging der Aelteste zu den Jünglingen und führte sie an der Hand näher zu den Brüdern. Und es wurden ihnen die heiligen Aufnahmefragen vorgelegt, als da sind: Wollt Ihr aufgenommen sein in den heiligen Bund? — Habt Ihr die Erlaubniß der Eltern zu Eurem Entschlusse? — Kennt Ihr die Grundsätze Eurer Väter?

Und da sie Beide mit Ja antworten konnten, wurden die Brüder vom Aeltesten gefragt, ob sie die Jünglinge für werth hielten in den Bund einzutreten. Und die Brüder machten das beistimmende Zeichen, daß sie die rechte Hand auf's Herz drückten und die Linke aufhoben.

Da erfuhren sie die Pflichten des Bundes durch den Mund des Aeltesten. Und sie hörten die Gesetze, auf daß sie sich prüfen konnten in der Zeit, die ihnen bevorstand. Denn wenn sie sich darüber geprüft hatten, mußten sie das Gelübde thun vor dem heiligen Kreise.

Wir nennen uns heilig, weil Jeglicher unter uns rein sein soll von sträflicher Begierde. Nur wer reines Herzens ist, kann den Geist schauen. — Und wir halten keine große Stücke auf die Schätze der Erde und haben nicht Geiz und Habsucht nach äußerer Ehre, Macht, Ruhm und Reichthum. Und es ist bei uns ein Gebot, nicht nach Herrschaft der irdischen Länder zu trachten, sondern nach dem Himmel. Denn belohnt werden wir durch uns selbst. Darum hat Jeglicher unter uns kein eigenes Gut, denn unsere Habe gehört der ganzen Gemeinde und auch haben wir weder Herren noch Knechte.

Und diese heiligen Lehren wurden dem Jesus und Johannes vorgehalten und sie gelobten Alles zu erfüllen mit freudiger Seele. Ebenso den Gehorsam gegen die oberste Aufsicht des Bundes, denn unter uns hat Keiner den eigenen Willen und wenn wir Wohlthätigkeit üben, dürfen wir nicht das Gut der Gemeinde weggeben ohne die Erlaubniß aller Brüder. Und als ihnen gelehrt wurde, daß sie des Bundes wegen, wenn es Noth thue, Vater

und Mutter verlassen müßten, da erschrak Jesus sichtbar und gedachte an seine Eltern. Als er aber hörte, daß man für Tugend und Wahrheit Vater und Mutter und auch das Leben opfern solle, da gelobte er auch diese Regel. Und ferner: daß sie nicht um Erbarmen flehen oder Schmerzen offenbaren dürften, wenn sie gemartert würden der Wahrheit wegen. Denn das irdische Leben ist nichts gegen das ewige Leben — und Wahrheit zu sprechen und Laster zu enthüllen, das ist die Aufgabe der Brüder vor dem Volke. Und dabei soll nicht geschworen werden mit Eiden, sondern es soll mit dem Worte Ja und Nein die Wahrheit gesprochen sein — aber die heiligen Wahrheiten dürfen nicht vor die Füße der Thiere und gemeinen Leute geworfen werden.

Und als sie Alles gehört und gelobt hatten, da führte man sie in eine einsame Höhle, zum Nachdenken drei Tage und drei Nächte lang und setzte ihnen nahrhafte Speise und Trank dabei — wie es Vorschrift ist.

Aber am Abend des dritten Tages wurden sie wieder in die Versammlung geführt, wo alle Brüder gegenwärtig sein mußten. Und als sie gefragt waren, ob sie Prüfung gehalten hätten mit ihrem Herzen und Muthe, da antworteten sie ein lautes Ja — und Alle knieeten nieder, weil der Aelteste betete. Und darauf gab er beiden Jünglingen den Bruderkuß.

Darauf erhielten sie das weiße Gewand, womit der Aelteste sie bekleidete und sagte: Rein von allem Schmutze, wie dieses Gewand, so sei auch rein von Schmutz und Flecken Euer Herz.

Desselben Gebrauchs wegen gab er ihnen den Spaten in die Hände und sagte: Schaffet mit Euren Händen gute Arbeit so lange es Tag ist und gedenket dabei der Seele — und wenn Ihr ausruhet, so gehet in die Einsamkeit. Darauf empfingen sie auch das Schurztuch. Damit waren sie aber Brüder geworden und hatten das Probejahr zu bestehen. Und der Aelteste befahl ihnen, daß sie in seiner Nähe, von der Welt abgeschieden leben müßten unter der Aufsicht der Vorsteher ein ganzes Jahr lang, auf daß sie durch Nachdenken, Unterredung und gute Thaten würdig würden zu höherer Einweihung in den Bund.

Und nachdem sie dem Zweiten nach dem Aeltesten zur Belehrung in die Gebräuche übergeben waren, stimmte die Versammlung einen Lobgesang an und feierte das Liebesmahl nach dem Gesetze, woran aber Jesus und Johannes nicht Theil nehmen durften, da sie als Neue allein essen mußten von den Speisen der Brüder.

Jesus aber hatte in seinem Probejahre große Gedanken und frohen Sinn, Johannes aber viel Trübsinn, einsamen Hang und viel alte Erinnerung an die Gebräuche des Volks. Vor Allem aber hatte er mit sich zu kämpfen, daß er hatte geloben müssen, sich nicht aufzulehnen gegen die Obrigkeit, denn er war unzufrieden damit und hätte gern Aufruhr gepredigt, um die verhaßte Obrigkeit und ihre Sünde zu stürzen. Dasselbe verbot ihm aber der Bund der Brüder — denn Aufruhr ist Gott nicht wohlgefällig.

Und Jesus erkannte in der Weisheit des Bundes den Geist, der in ihm selber wohnte, und der ihn zur Ahnung

getrieben hatte. Und je mehr er forschte und darüber nachdachte, daß der Bund die Mittel zur größten Tugend biete und fühlte, daß er sie brauchbar machen müsse für das Leben selbst, desto weniger Freude hatte er an den Therapeuten, die ihr Leben lang in Selbstbeschauung und einsamer Heiligkeit dem Geiste dienten. Dasselbe war aber des Johannes Ziel und Freude.

Darüber redeten sie viel mit einander; und sie gingen verschiedene Wege, denn Johannes wollte in der gottgeweiheten Einsamkeit bleiben, Jesus aber wollte nach Nazareth und dem Wohle der Menschen dienen. Und darin bestärkte ihn der Aelteste des Bundes, der die höchste Tugend in der Einsamkeit nicht für möglich hielt.

Es waren aber schon einige Männer der höheren Alters-Weisheit im Bunde mit einander übereingekommen, daß der Bund müsse in das Leben des Volkes einwirken und kämpfen gegen die Scheinheiligkeit und Sünde der Welt. Aber die Männer waren zu alt und suchten einen Jüngling, daß sie ihn und seine frische Kraft gewönnen für ihre höhere Ausführung der Bundestugend im Volke selbst. Dazu hatten sie aber Jesus ausersehen. Und sie redeten viel darüber mit ihm in der Einsamkeit. Und sie glaubten, daß Jehovah nicht allein die Juden glücklich machen wolle, sondern auch die Heiden, weil sie Menschen wären, geschaffen nach göttlichem Bilde. Und Jesus wurde entzündet davon und verlangte Liebe und Wahrheit zu predigen, nicht nur den Juden, sondern auch den Römern und andern Heiden.

Die alten essäischen Brüder, welche Jesus lieb hatten,

weil sie hofften, er werde ihre Gedanken verwirklichen, unterrichteten ihn aber darin, daß er nicht nur Lehrer, sondern auch Wohlthäter werden solle — da das Wahre und Gute eher Eingang findet, wenn es in liebreicher Form kommt und an die Herzen anpocht. Darum lehrten sie ihn der Natur heimliche Kraft, der Kräuter Balsam und Heilstoff, der Steine Macht kennen — denn Hülfe in Leibesnoth und Krankheit ist des Bundes Pflicht und muß gelernt werden.

Es kam aber der Tag, wo Jesus und Johannes in die Welt ziehen durften, wohin sie der Geist trieb. Und Beide erhielten den Segen des Aeltesten, als sie scheiden wollten. Und es wurde ihnen gesagt, daß sie die Brüder zu Rath und Hülfe bei jedem Neumond versammelt finden könnten und es wurde ihnen das Erkennungszeichen gegeben, damit sie überall die hülfreichen Brüder finden möchten.

Johannes reisete nach Jutha, weil er zuvörderst seiner Mutter Haus in Ordnung bringen sollte, ehe er Therapeut wurde. — Jesus aber wanderte nach Nazareth zu seinen Eltern.

Er begegnete aber einer Rotte von den Leuten des Judas Gaulanites, welche das Land unsicher machten, denn sie dienten den Zeloten und wo sie nicht gegen die Römer kämpften, da raubten und plünderten sie im Lande, angeblich zur Befreiung des Volks und zur Ehre Gottes. Und sie wollten auch Jesus werben und hießen ihn mitziehen. Er aber hielt ihnen muthig die Sünde und den Betrug ihres gemeinen Handwerks vor und redete ihnen in das Gewissen, daß sie Mörder und Räuber wären.

Und über die muthige Rede des Jünglings entsetzten sich die Räuber und Einer von ihnen, ein Galiläer, Simon, forderte, daß Jesus bei ihnen bleiben solle und wäre es nur eine Nacht. Jesus aber kannte Simon von früher, denn er war gut gewesen und nur gelockt worden von der Rotte. Und als sie lagerten im Thale am Kison, da redeten Beide, Jesus und Simon, mit einander und Jesus bewies ihm durch das Gesetz und die Lehre, deren er im Bunde mächtig geworden war, daß er ein schlechtes Leben führe und ein blindes Werkzeug sei der Habsucht und Priester, die sie aufreizten zum Aufruhr gegen die Römer.

Simon aber faßte die Worte Jesu und gewann Wohlgefallen an der Wahrheit. Denn er war gelockt worden von Judas und Sadoc mit Verheißungen, von denen keine erfüllt war. Denn sie konnten nur ihr Leben hingeben für die Priester-Habgier — aber damit nicht die Römer bekämpfen und das Volk bessern. Das wollte aber Jesus durch friedliches Wort der Lehre, durch Gebet und gute That.

Und Simon, genannt Petrus, stieß am andern Morgen sein Schwert in die Erde und schwur, mit der Rotte ferner nicht ziehen zu wollen. Und Alle schrieen laut, daß er rede. Er redete aber mit Jesu Worten und als Sadoc ihn, der Wahrheit wegen, mit dem Schwerte niederhauen wollte, da schützten Simon die Andern und es entstand ein Streit, den Jesus schlichtete durch die Ueberzeugung in der heiligen Macht seiner Rede.

Es begab sich aber, daß Viele von der Rotte mit Simon in ihre Heimath verlangten. Darüber ward Sadoc

zornig und da er sie nicht halten konnte, drohete er Jesus furchtbar mit Rache zu späterer Zeit. Simon aber ging mit den andern heim und als sie sich am Tabor trennten, forderte Simon noch ferner Lehre von Jesus, da er nicht anders glaubte, als daß er aus Schammai's Schule komme und Weisheit gelernt habe.

Jesus wohnte darauf in Nazareth und seine Eltern waren froh seines Anblicks und seiner Weisheit. Joseph war schwach geworden und als Jesus ihm offenbarte, daß er bei ihm bleiben und ihn pflegen wolle — da wunderte er sich des Vorsatzes und er und Maria fürchteten, Jesus wolle seine prophetische Sendung unerfüllt lassen. Und Joseph dachte daran, ob der essäische Bund die Ruhe im Hause fordere. Jesus aber wollte Kindesliebe üben, als den Anfang aller edlen Pflichten und dabei sich vorbereiten zum großen Kampfe mit dem verblendeten Volke und seinen Irrthümern. Und darin folgte er dem Rathe des Aeltesten des Bundes, ohne Uebereilung zu sein und sich Freunde zu suchen ohne Aufsehen zum künftigen Werke. Denn die Zeloten des Aufruhrs und die Pharisäer hatten große Macht und Anhang.

Und Jesus half am Tage dem alten Joseph und las in heiligen Büchern — und immer zum Neumond ging er in das Thal am Tabor, wo sich eine essäische Bundesgemeinde versammelte. Er fühlte aber den Drang, sich in seinem Werke nicht durch die enge Schranke der Bundespflicht begrenzen zu lassen, denn er fühlte Freiheit und Wahrheit für alle Menschen und die Natur lockte ihn an durch die Gesetze ihrer Ordnung und je mehr er darin

Gottes Hand erkannte, um so mehr fühlte und faßte er, daß er selbst Gottes sei und, was er wahrhaftig wußte, aussprechen müsse für das Heil aller Menschen.

Und immer heller wurde es ihm, daß die Juden nicht allein Jehovah's auserwähltes Volk seien, sondern alle Menschen der Wahrheit und Tugend bedürften und Gottes Werkzeug durch die Liebe und das Wissen vom Geiste des Schöpfers werden sollten. Aber in diesem Wissen vom Geiste Gottes in der Erkenntniß der Menschen wurde er traurig gemacht durch die Bosheit und Heuchelei des Volkes. Er sann aber darüber nach, wie er den Hochmuth des Volkes stürzen könne, nebst dem stolzen Tempeldienste der Priester zu Jerusalem.

Er wollte einen neuen Tempel schaffen — und damit eine neue Herrschaft im Staate — aber nicht mit dem Schwerte, sondern mit der Kraft des Wortes der Wahrheit und mit der Reinigung des Lebens. Denn sein Sinn stand darauf, daß das jüdische Volk mehr Freiheit haben müsse von den Römern, da es in Frieden lebte und durch die Unterdrückung das Gute im Volke absterbe.

Aber bald wurde er gewahr, daß das jüdische Volk nicht in Frieden sich frei machen wollte, sondern durch Aufruhr. Und er sahe, daß die Freiheit viel Blut fließen machen würde im Lande, denn das Volk hoffte durch Auflehnung und Krieg das Reich David's zu erringen.

Da wendete er seine Seele ab von der weltlichen Befreiung seines, in Tyrannei der Heiden und der Sünde unterdrückten Volkes, und er blickte auf zum Herrn des Himmels und stärkte sich durch die Gewißheit von der

Hülfe Gottes, wenn er sich muthig fühlte, dennoch das Volk zu befreien durch den Geist des Wahren und das Wort der Begeisterung für die Tugend. Denn in seiner heiligen Einbildung lebte die Erinnerung an seine Rettung aus Bethlehem und die Hoffnung seiner Mutter. Und der essäische Bund lehrte ihn, daß es die höchste Tugend sei, für Wahrheit und Menschenwohl sein Leben zu opfern.

Um diese Zeit aber begab es sich, daß Joseph den Tod herannahen fühlte. Jesus pflegte ihn mit Liebe und reichte ihm lindernde Kräuter, wie er es wußte. Als aber Joseph's Augen ermatteten, da ermahnte er ihn, klug zu handeln gegen die Feinde des heiligen Berufes und sich, so lange es ginge, für seine Mutter zu erhalten, damit er ihre Stütze bliebe. Und als Joseph ihm die Gräuel des blutigen Aufruhrs und der Gewalt schilderte, da betete Jesus zu Gott, daß er ihm Macht geben möge, in Liebe das Werk zu vollenden, dessen er sich berufen fühle.

Aber Joseph jammerte abermals, daß die Einführung des Himmelreichs auf Erden Blut der Menschen fordere — und da Jesus der Worte gedachte vom Aeltesten des Bruderbundes bei Jutha, der desgleichen beklagt hatte, da wurde er traurig und voll von schwerer Ahnung.

Und eines Tages zog Alphäus mit Weib und Kindern in Joseph's Haus zu Nazareth ein, um Abrede zu nehmen über die Reise nach Jerusalem. Denn das Passahfest nahete wieder. Da aber die Römer neue Gesetze in Jerusalem gegeben hatten und die Juden neuen Druck erlitten, so hoffte Alphäus und mit ihm das ganze Volk,

auf die Prophezeiung, daß die Zeit nahe wäre, wo die Herrschaft der Römer zu Ende ginge und bald Blut fließen müsse.

Hierüber — und weil Jesus nicht Aufruhr wollte wie Johannes — entsetzte er sich und da es ihn tief bekümmerte, so ging er viel in die Einsamkeit und suchte Erheiterung, denn er fühlte statt der Blutgier nur Menschenliebe und Frieden. Und er sehnte sich nach einem Jünglinge von gleicher Art zu fühlen, da Alle, die er sprach, auf Krieg und Aufruhr hofften, um David's Reich wiederum zu gründen. Aber Keiner fand sich, der so friedlich dachte, wie er selber.

Die Zeit war aber gekommen, daß sie zum Passahfeste reisen wollten. Da aber Joseph immer noch sehr krank war und Maria ihn nicht allein daheim lassen wollte, so blieb sie zu Hause und Jesus zog allein fort gen Jerusalem.

Und es hatte sich ein starker Haufen gefunden zur gemeinschaftlichen Reise. Denn nahe bei Nazareth sammelten sich die Wallfahrer aus dem obern Lande von Galiläa, um den kürzesten Weg zu nehmen durch Samaria. Und unter ihnen war Zebedäus, der in langer Linie verwandt war mit Joseph.

Derselbe war ein Fischer und hatte seine Söhne mitgebracht, damit sie Jerusalem besuchen sollten. Der jüngste aber von den Söhnen hieß Johannes — er war sanft von Gemüth und weichherzig und voll von Liebe für Jedermann. Darum haßte er auch nicht, wie die übrigen Juden, fremde Völker und Sitten und da er große Aehn-

lichkeit hatte mit Jesus, so wurden sie Freunde mit einander auf der gemeinschaftlichen Reise.

Und sie sprachen unterwegs viel von dem Schicksale der Juden — Alt und Jung, die auf dem Wege mit einander wallfahrteten. Denn der Aufruhr in Judäa war um diese Zeit mächtig besiegt von den römischen Heerschaaren, die in allen festen Orten und Burgen lagen und die römischen Zollpächter trieben mit den Soldaten gewaltsam den Census ein. Judäa war eine römische Landschaft und die Gaulaniten Judas und Sadoc waren flüchtig geworden.

Und auf der ganzen Reise sprachen die Juden mit Zorn über diesen neuen Druck der Römer. Jesus aber fand nicht Wohlgefallen an den aufrührerischen Reden und schwieg stille. Johannes aber, des Zebedäus Sohn, tadelte laut den Aufruhr und die Empörung gegen die Römer und forderte, daß man die Heiden mit Liebe zum Frieden bringe.

Die Zeloten aber, welche im Zuge waren, eiferten heftig gegen Johannes und sprachen: Sehet, das ist ein Sünder an Jehovah, der das Volk seiner Väter verachtet und den Tod durch Steinigung verdient.

Die Andern aber sprachen: Es ist ein Kind ohne Erfahrung und Urtheil, was wollet ihr von ihm fordern? Lasset uns ihn verachten in seiner Meinung und dafür eines Besseren belehren.

Jesus faßte Liebe zu dem Jünglinge und in einem Gespräche fühlten sie die Einigung ihrer Seelen, daß sie Freundschaft mit einander schlossen. Und sie gelobten

sich fest, zusammen zu bleiben im Glauben, Wissen und Lieben und in Jerusalem sich nicht zu trennen.

Am dritten Tage kamen sie an. — Jesus eilte aber schnell nach dem Rabbi von Ramath, dem väterlichen Freunde, der ihn einst belehrt hatte in der Schrift. Und er fand ihn im Tempel, aber mit Gram und Leid im Antlitze. Als aber Jesus ihm entdeckte, daß er lehren und predigen wolle die Liebe und durch den Frieden der Menschen die Brüderlichkeit des Bundes ausbreiten über das Volk und auch die Heiden und versöhnen wolle alle Menschen im göttlichen Vater, da erheiterte sich des würdigen Rabbi Antlitz und er drückte ihn an seine Brust und sprach: O mein Sohn, mein Sohn! nun ist mein Gram über meine Zeit gewichen vor Deinem heiligen Entschlusse. Gott sei gepriesen, daß er Dich auserfah, zum Werkzeuge und Vollbringer meiner eigenen Lebenspläne, woran ich schon zu zweifeln begann in dieser Zeit der Trübsal.

Als aber Jesus des Mannes tiefere Rede nicht verstand, da sagte ihm dieser: Mein Sohn, Dich hat einst der Aelteste des Ordens unterrichtet, daß die Brüder auch Stimme und Einfluß hätten im Stillen, um des Bundes Werke zu üben; siehe, ich bin der Bruder, welcher, unenthüllt von den Pharisäern, ein Mitglied heißt in der heiligen Gesellschaft des hohen Sanhedrin, und der im Auftrage der Brüderschaft heimlich wirken und der Andern Beschlüsse dahin leiten soll, daß sie den Geist der essäischen Wahrheit erfüllen.

Und Jesus freuete sich dessen und bat den Rabbi,

daß auch Johannes, der neue Freund Jesu, aufgenommen würde in den Bund der Brüder. Und da er dieses mit großer Begeisterung bat, so machte ihm Euphanias, der sich von Ramath nannte, die Hoffnung, das dieses möglich werden könnte, noch während der Zeit, daß das Passahfest dauerte.

Es begab sich aber, daß in Bethanien ein Mann, Namens Lazarus, wohnte, der ein Freund von Johannes war. Und da dieser Ort im Thale des Oelberges lag, einige Stadien von Jerusalem, so führte Johannes seinen Freund Jesus dorthin. Hier wohnte aber Lazarus mit seinen Schwestern. Er hatte ein Herz für gute Dinge und sanft von Natur. Und als Johannes zuvor allein bei ihm war und von der neuen Freundschaft, die er unterwegs mit Jesus geschlossen hatte, erzählte, da bat ihn Lazarus, daß er den edlen Freund mitbringen möchte.

Jesus aber sehnte sich zu Jerusalem nach einem Plätzchen der Ruhe, wo er in der Ermüdung des Tages Zuflucht finden möchte, denn in der heiligen Stadt war viel Volksgedränge und Aufruhrlust und dazwischen viel Gaukelspiel der Heuchelei bei den Schriftgelehrten. Und am frühen Tage gingen sie auf den Weg durch den Oelwald gegen Morgen des Oelberges, wo das Haus des Lazarus zwischen den andern Gartenhäusern von Bethanien steht.

Die älteste Schwester des Lazarus hieß aber die Gäste willkommen — und sie war eine schöne, königlich anzuschauende Jungfrau mit morgenröthlichen Wangen. Sie hieß aber Martha.

Und sie sprach zu Jesus: Segen bringst Du uns,

ehrwürdiger Rabbi, tritt herein in dieses Haus und laß Dir von meiner Hand ein Mahl bereiten, wie es dem lieben Gaste gefällt. Und da sie die Wirthschaft führte im Hause und Ordnung hielt mit lieblichen Augen und schaffenden Händen, da sahe ihr Jesus freundlich nach und bemerkte fast nicht, daß Lazarus ihn angeredet hatte. Denn er sprach: Ich achte Dich, Jesus, und halte mein Haus für gesegnet, daß Du eingetreten bist. Denn Johannes hat Großes von Dir ausgesagt.

Jesus aber antwortete: Frieden sei in Deinem Hause, und vergönne mir das Gastrecht diesen Tag und die kommende Nacht. Beide aber, Jesus und Lazarus wurden Freunde mit einander, denn sie hatten Vertrauen zu einander und liebten sich, ihrer Freude an der Wahrheit und der Reinheit ihres Herzens wegen.

Und nachdem Lazarus, um dem Freunde seine Achtung zu bezeugen, daß Fußbad von kühlem Wasser dargebracht hatte, da trat die jüngere Schwester Maria herein und begrüßte Jesus. Maria aber war nicht so mächtig und herrlich schön wie Martha, aber sie hatte viel Liebreiz in sanfter Sitte des Weibes und den sanften Gefühlen ihrer jungfräulichen Seele.

Als aber Maria in Ehrfurcht die Hand Jesu geküßt hatte zum Gruße, da sahe sie Jesus lange an mit großem Wohlgefallen und die Jungfrau wurde verwirrt und fühlte Regung im Herzen, daß sie den Reden Jesu gern zuhörte und ihm dankbar lächelte. Denn sie war so wißbegierig, daß sie oft aus der Wirthschaft, wo sie Martha zur Hülfe am Gastmahl dienen mußte, zu den

Männern eilte und ihren heiligen Gesprächen still zuhörte.

Doch als sie beim Mahle saßen und Martha viel Theil nahm am Gespräche der Männer, blieb Maria schweigsam und sahe Jesus an mit großer Liebe und Andacht. Und sie konnte keinen andern Gedanken haben als ihn und sie hörte seine Worte noch im Traume.

Aber auch Jesus hatte die Jungfrau still angesehen und sie durch seine Blicke angeredet — und Johannes hat es ausgesagt, daß Jesus gegen Maria am Wenigsten zu reden gewußt und sie freudig, aber stumm beobachtet hätte.

Am andern Morgen aber übte Jesus seine Gewohnheit und ging gleich nach Sonnenaufgang in das Freie, um in der Einsamkeit nachzudenken. Und er war in Lazarus' Garten gegangen, durch den der Kidron fließt und wo viele Tamarinden an der Felsengrotte einen einsamen Platz umschatten.

Als er aber in die Grotte eingehen wollte, sahe er hier Maria sitzen und Beide entsetzten sich, nicht aus Furcht, sondern weil sie ihre Gefühle verriethen. Beide aber liebten sich. Jesus reichte ihr die Hand und sprach: Friede sei mit Dir — worauf Maria ihres Herzens Aufregung in allen Geberden preis gab. Denn sie war zu unschuldig und natürlich, um sich anders zu stellen, als sie wirklich war.

Beide liebten die Freude an der Natur und im Gespräche darüber tauschten sie ihre Empfindungen und lernten sich ganz kennen. Und wie Jesus zu anderer Zeit gegen Johannes, seinen Freund, geoffenbart hat, so fühlte

er Liebe zu Marien deßwegen, weil sie alle die Wahrheit die Jesus erst durch tiefes Forschen und langes Nachsinnen des Geistes finden konnte, gleich in ihrer Seele empfinden konnte und freiwillig empfand, als würde es ihr aus der überfließenden Quelle des Herzens zugeführt.

Als aber Martha in die Grotte getreten war und ihre Schwester in vertraulicher Zwiesprache mit Jesus angetroffen hatte, da machte sie ihr starke Vorwürfe und sprach heftige Verweise gegen Maria. Aber in der bescheidenen Demuth, womit sie die Vorwürfe der Schwester still ertrug, erkannte Jesus das edle Weib und er liebte sie inniglich. Und Beide wurden von Unruhe getrieben den ganzen Tag.

Und am Abend, als Johannes anmahnte zur Reise nach Jerusalem, da weinte Maria, aber es war ihr nicht möglich, wie es Martha that, zu bitten, daß Jesus noch bleiben solle. Und die Pflicht forderte, daß er nach der heiligen Stadt zurückwanderte mit seinem Freunde. Doch er versprach, bald wiederzukehren und länger zu weilen.

Jesus aber sprach nur wenig mit Johannes und antwortete nicht auf dessen Fragen. Und in Jerusalem eilte er fort zum Rabbi von Ramath und entdeckte ihm seine Liebe zu Maria in Bethanien, daß er nicht ohne sie leben könne.

Dieser aber sahe den jungen Freund mitleidig an und sprach: Du darfst dem Triebe nicht Befriedigung geben und es ist die Zeit gekommen, wo Du die Leidenschaften überwinden mußt, da Du einen großen Beruf zu erfüllen hast. Weib und Kind hemmen die Wege zum Werke an

der Zeit und die strengen Gesetze des Brüderbundes sollst Du achten. Denn Du gehörst in Deiner Lebensthat nicht mehr Dir selbst zu, sondern dem Bunde. Auch weißt Du, daß unsere Gesetze Dir nicht gestatten, ein Weib nach freier Neigung des Herzens zu wählen.

Jesus verstummte und gedachte seiner Pflicht und Aufgabe für das höhere Leben. Es quälte ihn aber doch der Gedanke an Maria und wenn er sie in seiner Einbildung vor sich sahe, dann wurde er schweigsam.

So gelangte er in die Herberge zu Johannes. Und als dieser seinen Kummer sahe und keine Antwort erhielt auf seine theilnehmende Frage, da sprach dieser: Jesus, Du liebst mich nicht mehr, was habe ich an Dir verschuldet? — Jesus aber drückte ihn an seine Brust und antwortete: Was mich betrübt und kleinmüthig gemacht hat und großen Kampf in meiner Bust kostet, das sollst Du erfahren, wenn Du ein Bruder des Bundes geworden bist. Früher würdest Du mich nicht ganz begreifen.

Und er fragte: Wann haben wir Neumond. Johannes antwortete: Morgen. — Da fuhr Jesus fort: Dann folge mir morgen nach Sonnenuntergang in das Leichenthal bei Golgatha, wo meine geheimen Brüder versammelt sein werden. Dort will ich Dich vor die Aeltesten stellen und der Rabbi von Ramath wird für Dich sprechen.

Es geschahe aber so, wie Jesus gesagt hatte.

Und am Abend desselben Tages folgte Johannes seinem Freunde in die einsame Gegend des Leichenthals, wo die essäische Gemeinde ihre Versammlung und ihr Liebesmahl halten wollte. Und Johannes wurde als Bruder

aufgenommen im ersten Grade. Vor dem Liebesmahle aber sprach Jesus zu ihm: Nun laß mich allein gehen, ich trenne mich von Dir auf diesen Abend. Wisse, ich gehe noch einmal nach Bethanien im Auftrage meines Herzens, denn ich liebe Maria, unseres Freundes jüngere Schwester, aber ich will einen guten Kampf kämpfen, um mich siegreich wieder vor meine Brüder zu stellen. Johannes aber umarmte ihn und blieb.

Und Jesus ging langsam des Weges über den Oelberg und kämpfte heftig in seiner Seele, denn die Liebe machte seine Pflicht schwer. Er traf Maria allein im Garten bei der Arbeit und die liebliche Jungfrau eilte dem Freunde, jauchzend im Herzen aber in bescheidener, sittsamer Geberde, entgegen.

Ich will Dir Lebewohl sagen, redete sie Jesus an und faßte ihre Hände. Und als Maria weinte und nicht wußte, was geschehen sollte, redete ihr Jesus Muth ein und sprach: Mein Beruf fordert Freiheit von mir und Kampf, der Wahrheit und Tugend willen. Und unsere Gefühle sind zu rein und göttlicher Weihe voll, daß sie uns ablenken können von der Pflicht. Aber bleibe Du meine Schwester, wie ich Dein Bruder und laß uns Freundschaft halten für alle Zeiten. Deine Liebe wird mir Trost geben in Leiden und Muth zu neuer Arbeit für Gott und Recht.

Maria aber fiel auf ihre Kniee und feuchtete sein Gewand mit ihren Thränen und sprach: Dich hat Gott geweiht, darum will ich Deine dienende Schwester sein, die dadurch eine Magd Gottes wird.

Und Beide umarmten sich und gaben sich den Geschwisterkuß. Dann gingen sie in das Haus zu Lazarus und Martha. Als aber diese neidisch schien auf die Schwester und weltliche Liebe fühlte, da belehrte sie Jesus und sie verehrte den würdigen Jüngling. Er mußte aber versprechen, allemal, so oft er in diese Gegend wiederkehrte, Gastfreundschaft bei Lazarus zu nehmen.

Er hatte aber einen großen Sieg erkämpft in seinem Herzen und war frei geworden durch die Ueberwindung seiner Leidenschaft. Seine Liebe zu Maria war von nun an eine heilige geworden und damit ein neues Mittel zum großen Werke seines Lebens.

Er blieb aber lange in Jerusalem und der Umgegend der Stadt. Und da er den Rabbi in vielen Tagen nicht gesehen hatte, so machte er sich reisefertig auf den Weg nach Nazareth. Da er indessen mit Johannes, des Zacharias Sohn, wichtige Zwiesprache zu halten hatte, wie sie das Werk der Wahrheit gemeinschaftlich beginnen möchten, so reisete er nach Jutha. Aber er fand Johannes als strengen Therapeuten und da derselbe sich nicht von dem Beispiele der alten Propheten lossagen konnte, so fühlte Jesus, daß Beide nicht gemeinschaftlich wirken könnten. Denn Johannes wollte ein Sittenprediger sein und zum Aufruhr gegen die Verderbniß der Vornehmen und Feinde des Glaubens predigen und sein Volk befreien durch die Kraft der besseren Sitte und den Haß gegen die Heuchler und Tyrannen. Jesus aber wollte des Volkes Glück und Freiheit durch Wahrheit und Liebe fördern und auch die Heiden überzeugen von der Kraft des ächten Got-

tesglaubens und den heiligen Geist im Menschen selber. Und wollte über der Propheten Wort hinaus neue Lehre verkünden, wie der Bund ihm gelehrt und sein eigenes Gefühl ihm vervollkommnet hatte.

Jesus aber hatte den tiefsten Grad der Weisheit erkannt und fühlte den heiligen Muth und die große Wahrheit, daß Gott alle Menschen zu gleichen Rechten geschaffen habe und jeder Mensch ein Kind Gottes sei, und alle sich unter einander lieben sollten wie Brüder und Schwestern und Gott über Alles, als den Vater. — Und das wollte er friedlich und liebreich predigen.

Johannes aber verkündigte den neuen Herrscher Israels und predigte Besserung für die neue Zeit und Hoffnung auf die Prophezeiung des Jesaias, da der Messias kommen und König werde, mächtig und reich. Und er wollte durch Buße und Reinigung und Entsagung das Volk einweihen für die neue Zeit und Alle, die ihm folgten, taufte er als Proselyten, wie es Urbrauch der Juden war schon aus alter Zeit, denn als die alte syrische Herrschaft auf das Volk drückte, wurde schon die wahre Proselytenbekehrung durch Taufe und Opfer gefordert.

Und es kam viel Volk zu Johannes, um die Taufe und Buße zu erfüllen, da es stärker als jemals auf das neue Reich Davids hoffte und vom Geiste der Empörung gegen die Römer aufgeregt war. Und da Johannes gerade in derselben Gegend lehrte, wo die zahlreichsten essäischen Brüder wohnten, so war die Taufe bekannt unter den Gemeinden und die übrigen Juden kannten sie als uraltes Zeichen zur Bekehrung.

Als Jesus auf der Rückreise von Jerusalem seinen Freund Johannes in Jutha gesprochen hatte, trennten sie sich — Johannes ging in die Wüste — und ließ seine Mutter allein, da sie seiner Hand nicht mehr bedurfte. Jesus aber reisete nach Nazareth.

Hier aber fand er Joseph, seinen Pflegevater, im Sterben liegen. Und Joseph ermahnte ihn, daß er seine Mutter nicht ohne Schutz lassen, aber auch, wie es verhießen sei, seines Volkes Retter werden solle. Und Jesus gelobte es feierlichst, aber setzte hinzu, ich will kein Aufrührer sein, der Blut seiner Brüder fließen macht; doch will ich mein Volk retten durch die Wahrheit, die ich fühle und was mich selbst muthig und stark macht, muß auch das Volk muthig und stark machen können.

Gleich darauf starb Joseph und wurde beweint von seiner Frau. Jesus aber weinte nicht und als die Klageweiber kamen, wie es Sitte ist, um zu heulen, wofür sie bedungen werden, da wies sie Jesus zurück und sprach: Glaubet ihr durch Heulen dem Todten Ehre zu geben? Ich sage, Niemand wird dadurch geehrt, wohl aber allein dadurch, daß es von ihm heiße: er war rein von allem Bösen und fleckenlos in seiner Tugend.

Und als Joseph beerdigt war, machte Jesus Anstalt, daß Maria, seine Mutter, wohnen könne und Schutz habe bei dem Verwandten Alphäus. Denn Jesus wollte von dannen ziehen und sein Werk beginnen. Er durfte keine Zeit mehr vorübergehen lassen, denn immer unruhiger wurde es im Volke und wenn er in Frieden und Liebe die wahren Lehren von Gott und Menschen predigen und

ein Himmelreich auf Erden stiften wollte, so mußte er beginnen, ehe der Aufruhr der Juden losgebrochen war.

In Jerusalem aber wurde man aufmerksam auf Johannes, des Zacharias Sohn, und man fragte sich: wer gab ihm das Recht zur Proselytentaufe, kann er Wunder thun oder seine Sendung von Gott beweisen? Und so sprachen die Gewalthaber — aber sie wollten erst abwarten, wie sie ihn unschädlich machten. Da aber viel Volk zu Johannes zog und die Bekehrungstaufe forderte auf die Hoffnung des neuen Königs der Juden, auf daß er sein Volk gereinigt und losgesagt finde vom alten Leben der Knechtschaft — da wollten die Machthaber das Volk irre führen durch böse Gerüchte über Johannes. Und sie ließen ausſprengen, daß er ein Wahnsinniger sei, ein vom Teufel besessener Mensch — aber das Volk ließ sich nicht irre machen, denn es erwartete noch viel größere Dinge von diesem Prediger, da er kühn genug war, die Anführer der mächtigsten Secten zu Jerusalem heftig zu geißeln. Und man glaubte, er selber werde die öffentliche Macht ergreifen und sich als Haupt des neuen Davids-Reiches aufwerfen. Darum achtete ihn das Volk schon wie seinen neuen König.

Johannes belehrte sie aber, daß er nur vorhergehe dem großen Könige und er nur reinigen wolle den Weg des neuen Herrn. Denn wer da nach ihm komme, der müsse viel größer sein als er.

Um diese Zeit schickte aber der Sanhedrin einen Versucher an Johannes ab, um ihn in seiner eigenen Rede zu fangen und verurtheilen zu können. Und der Phari-

säer, der auf Befehl des hohen Rathes den Johannes auffand nahe bei Bethabara, am Uebergange des Jordans, fragte ihn, ob er sich für den Messias halte, und wo er das Zeugniß der Propheten und Jehovah's habe, daß er ächt sei? —

Aber Johannes antwortete: ich bin der neue König nicht, aber ein Anderer, der größer ist als ich, wird kommen — und ich bin auch nicht Elias, um den Weg zu machen für den Messias. Und ich bin auch nicht Jeremias oder ein alter Prophet, sondern handele im Auftrage Jehovah's.

Der Gesandte aber fragte: wie kannst Du ohne Erlaubniß des hohen Rathes dergleichen thun, da Du keiner der alten Propheten bist? — Aber Johannes berief sich auf den Geist Gottes und auf den Gesandten des Himmels, der nach ihm kommen und diese Zeit erfüllen müsse.

Der hohe Rath konnte nichts Schuldiges finden an des Johannes Rede, aber er fürchtete doch ihre Gefahr. Denn die Gläubigen eilten Alle zu Johannes und die stillen Unzufriedenen und Aufwiegler wollten die Taufe, die er vornahm, benutzen zur Ausführung ihrer eigenen stillen Absichten des Umsturzes. Darum schickte der hohe Rath heimliche Spione nach Bethabara, damit sie über Alles berichten könnten, was vorfallen möchte.

Da aber der Ruf von Johannes und seiner Reinigungstaufe endlich nach Galiläa kam und Jesus Kunde davon erhielt, fühlte er, daß Johannes den eigenen Plänen vorarbeite — und um das Wort von Johannes wahr zu machen und seinen Eindruck zu erhöhen, beschloß Jesus,

sein eigenes Werk öffentlich zu beginnen. Und das um so mehr, da das Volk schon unruhig wurde über das lange Ausbleiben des erwarteten Messias und leicht Krieg darüber hätte ausbrechen können.

Deshalb nahm Jesus Abschied von seiner Mutter und ging eilig des Weges — denn von nun an sollte das Werk Gottes vollbracht werden, da die Zeit durch Johannes beschleunigt worden war. Aber Jesus wollte zeigen, daß er nicht stolz sei auf die Prophezeiung seiner Eltern, er wäre der Gottgesandte und geweihte Lehrer der Zeit und Befreier des Volkes. Darum wollte er bescheiden und menschlich anfangen und selbst die Taufe nehmen bei Johannes. Und er wollte die göttliche Bathkol hören, das ist das heilige Orakel, welches den Willen Gottes deutet und darin besteht, daß der Prophet oder Täufer die Begebenheiten auszulegen weiß, welche bei der Taufe sich ereignen.

Es war aber ein heißer Tag im Monate Tisri, als Jesus zu Bethabara anlangte. Und schon zogen Gewitterwolken über Gilgal her und Johannes war aufgeregter als jemals, als er Jesus erblickte. Und sie gedachten der Jugend und des alten Zacharias und der Mütter Verheißung und Gebete, und sie überredeten sich als Freunde zum großen Werke. Da hörte Johannes die großen, edlen Absichten Jesu und fühlte, daß er sich diesen unterwerfen müsse, denn sie hatten ihn begeistert. Und da Jesus gekommen war und die Taufe forderte, so erkannte Johannes darin, daß es von dem Freunde gut geheißen werde, was geschehen sei, und daß Jesus ihm durch sein Erschei-

nen bekräftigen wolle, daß er im rechten Geiste und in dem Auftrage des Prophetenwortes handle.

Und er wagte anfangs nicht, dem reinen und edlen Jesus die Taufe zu geben, denn er nannte sich unwürdig dazu. Aber Jesus bat ihn, damit der Prediger der neuen Gotteslehre selbst zuvor geweihet werde, durch die Taufe des alten Volksgebrauches.

Und Jesus stieg in den Jordan, gerade als das Gewitter kam und den heißen Tag und die Schwüle im Thale abkühlen wollte. Und als Johannes den Freund geweiht hatte und Jesus niedergekniet war, um zu beten und dem Himmel allein zu dienen, da brauſete das Gewitter stark, der Sturm trieb das Wasser des Jordans auf und der Blitzstrahl hatte eine wilde Taube aus dem nächsten Gebüsch, wo viele Tauben leben, aufgescheucht und diese flatterte ängstlich um Jesu Haupt, weil es heftig donnerte und das Unwetter sich am Felsen über Gilgal brach.

Johannes aber rief: das ist die Bathkol, das Orakel, welches ich Dir deuten will; höre, Du bist der Geweihete Gottes, woran Gott Wohlgefallen hat.

Und beide Freunde waren andächtig und fühlten die Wirkung dieser Stunde. Und Johannes war überzeugt, daß Jesus von Nazareth der wahrhafte Messias sei und freuete sich, daß er nun den rechten Namen nennen könnte vor dem Volke und Jesus als den größeren Nachfolger im Werke erkennen durfte.

Und als Jesus den folgenden Tag Abschied nehmen wollte von Johannes, kam viel versammeltes Volk zusammen und darunter mischten sich die Spione des hohen Ra-

thes aus Jerusalem, die sich allezeit nahe bei Johannes aufhielten. Und in der Aufregung und Begeisterung verkündigte er den Messias und sagte: sehet, da steht er, jetzt habe ich ihn ganz erkannt; dort beuget Euch vor dem Stifter des neuen Königreiches Israels. Alles Volk aber drängte sich an Jesus und Johannes machte sich absichtlich, seit er Jesus getauft hatte, niedrig vor ihm, da er glaubte, das Werk des Freundes dadurch zu fördern.

Die heimlichen Spione aber berichteten an den hohen Rath, daß Johannes den Messias in einem Jünglinge aus Nazareth verkündigt hatte. Die Gewaltigen aber im Rathe spotteten darüber, da sie alle Galiläer verhöhnten. Und sie ließen nachfragen nach Jesu Geburt und Abkunft, und als sie erfuhren, daß Johannes denselben Jesus bezeichnet hatte, der früher als Knabe von zwölf Jahren in der Versammlung der Schriftkundigen geredet, gefragt und gestritten hatte über die Propheten und heiligen Dinge, da fanden sie Ursache, ihn heimlich beobachten zu lassen, ob er auch nicht verborgene Verbindung habe und den Aufrührern zum Werkzeuge dienen könne.

Aber die Klugheit der Pharisäer forderte, daß sie Jesus zu gewinnen suchten für die Pläne des hohen Rathes; denn da die Juden unter dem römischen Druck mehr als früher litten, so wartete der hohe Rath im Stillen selbst auf die Erfülluug der alten Prophetenworte und hoffte heimlich auf den Messias. Und sie hätten es gern gesehen, wenn ein Mann aufgestanden wäre von Kraft und Klugheit und Anhang, aber sie wollten, daß ein solcher zu ihren Gunsten kämpfe. Und der hohe Rath wollte

Jesus prüfen lassen, ob er sich eigene, um an die Spitze der Erhebung gegen die Heiden zu treten.

Im hohen Rathe aber war ein Mann, der war ein Feind von Jesus und hatte ihm Rache geschworen. Denn es war Sadoc, der Freund von dem Gaulaniten Judas, mit dem er umhergezogen war an der Spitze bewaffneter Schaaren. Und er gedachte daran, daß Jesus einst den Simeon untreu gemacht hatte an der Gemeinschaft mit den Gaulaniten.

Und als er vom Nasi, welcher der Hoheprieſter selbst und der Versammlung Vorsitzender war, Erlaubniß bekommen hatte zur Anklage, schmähete er Jesus und nannte ihn einen Verführer des niederen Volkes, der dasselbe abtrünnig mache von der guten Sache gegen die Römer. Und er bat, daß man ihn beauftrage, selbst Jesus zu prüfen und seine geheime Absicht auszukundschaften. Und Joseph von Arimathia, der im hohen Rathe saß und Jesus lieb hatte, wagte nicht laut dagegen zu reden, da er fürchtete, er selbst möchte verdächtig und still belauscht werden, und dann nicht heimlich Hülfe leisten können.

Sadoc aber zog aus nach Bethabara, um in der Heuchelei der demüthigen Buße den Johannes auszufragen, was dieser von Jesus wisse und hoffe. Da Sadoc aber die große Bedeutung von dem Geiste Jesu und der heiligen Mission seines himmlischen Sinnes nicht begreifen konnte, da er nur von niederer gemeiner Art zu denken war, so legte er sich Jesu Absicht so aus, daß derselbe irdische Macht und Hoheit, Erhebung des Volkes und Eroberung und damit die alte Herrlichkeit Israels erzielen wolle.

Dessen freuete sich Sadoc zwar, aber er trauete diese Kühnheit keinem Galiläer zu, zumal, da noch nicht davon bekannt geworden war, daß er Wunder verrichtet habe und ob er die Dämonen beschwören konnte. Dasselbe forderte aber das abergläubische Volk. Und wenn er das erfüllen könnte, dann wollte Sadoc sich mit Jesus verbinden und ihm durch den hohen Rath hülfreich werden.

Aber damit er Jesus zur Eröffnung seines Vertrauens und zur Mittheilung der stillen Pläne willig finden möchte, wollte Sadoc sich stellen, als kenne er schon das Geheimniß und als sei er eingeweiht in den Bund. Und da er Jesus gefunden hatte im Lande, verkleidete er sich zu Jericho und ging in die öde Gegend, westlich vom Jordan, wo Abgründe und Klippen sich gegen Norden bis Skytopolis und gegen Süden an den See erstrecken. Hier lebte Jesus, um sich dem heiligen Gebrauche nach, durch Einsamkeit, Entsagung, Fasten und Beten zu reinigen von aller Zerstreuung und sich zu weihen für das große Werk.

Und Jesus war hier schon vierzig Tage gewesen und von der Entwöhnung der Bedürfnisse und strengem Nachdenken ermattet und hatte in der Hülflosigkeit und Schwäche das höhere Vertrauen gefunden, das sein heiliges Gefühl erringen wollte — da trat der verkleidete Sadoc zu ihm, um ihn zu versuchen.

Er redete ihn aber an als den Heiligen, den er in der Wüste finde, um ihn zu schützen, da er irre gegangen sei. Und Jesus freuete sich des Anblicks eines Menschen. Als er aber meinte, daß er ihn schon gesehen haben müsse, da entstellte Sadoc sein Gesicht noch mehr und sprach:

Vielleicht sahest Du mich schon bei Johannes, denn ich komme von ihm. Und er stellte sich, als kenne er alle Absicht Jesu und forderte ihn auf, daß er Brot aus den Steinen der Wüste machen möge; denn er wollte ihn prüfen wegen der Wunderkraft. Als Jesus ihn aber dessen verwies und ihn auf den Geist, der des Wunders nicht bedürfe, wenn er Gottvertrauen habe, richtete und ihn liebreich ermahnte zur Stärke der Seele und Tugend, da heuchelte Sadoc Demuth und fragte, wo er Jesus wiederfinden könne, wenn er ihn suchen müsse im heiligen Drange.

Und Jesus antwortete: zu Jerusalem. Sadoc aber, der Versucher, ging von ihm und schlug den Weg nach Jericho ein. Er hielt Jesus aber für einen Schwärmer voll Thorheit, doch, um sicher zu werden, daß Jesus ihn nicht getäuscht habe aus List, sann er auf eine neue Versuchung, um ihn zu prüfen und sein mögliches Geheimniß herauszulocken.

Jesus hatte ihn aber für einen Zeloten gehalten, den er bedauerte, ohne dessen böse Absicht zu ahnen. Und als er die Einöde verlassen und sich nach Jerusalem begeben hatte, wollte er sein heiliges Gelübde, ein großes Werk Gottes zu thun durch den alten Brauch des Opfers weihen, daß er sich im Tempel das Haupt scheeren ließ. Er ging deßwegen vor dem Frühopfer in das dazu bestimmte Gemach der Nasiräer, in der südöstlichen Halle des äußersten Vorhofes.

Und als das geschehen war, versank er in tiefes Nachdenken, als er an der großen Pforte stand und des

Tempels Herrlichkeit ansahe. Aber sein Herz fühlte, daß Gott nicht Wohlgefallen habe an dem Blendwerk und Reichthum der Tempeltracht. Und als er nachsann über die wahre Anbetung des Vaters im Himmel, da suchte er die Einsamkeit, denn das Gedränge des Volkes störte sein heiliges Sinnen.

Er stieg daher auf die Zinne des Tempels, wo des Neumonds Feuerzeichen loderte, aber der Blick über die große Stadt und die Umgegend erfüllte ihn mit Andacht, als er unter sich der Menschen Gewühl und eitle Sorge sah und an die Schrecken dachte, welche schon in diesen Mauern gewüthet hatten; da wurde seine Seele weich und er rief: O! wenn ich dies Volk befreien könnte von der Knechtschaft, wenn es meinen Worten glauben wollte!

Jetzt aber stand Sadoc hinter ihm. Und er hatte Jesu Worte gehört und forderte ihn auf, das Volk zu befreien. Und er suchte ihn zu überreden, daß er sich durch ein Wunder dem versammelten Volke verkünde, damit dasselbe von seiner Sendung überzeugt werde. Und er führte Jesus an den Rand der Zinne und sprach: Stürze Dich hinunter und so Du ein Messias bist, wirst Du ohne Schaden unter dem Volke stehen und Alle werden an Dich und Deine Macht glauben.

Jesus aber wies ihn von sich und verachtete die Versuchung Gottes. Sadoc aber ging böswillig fort und indem er Jesus besonnene Ruhe bewundern mußte, sann er auf eine neue Prüfung. Und Jesus wurde betrübt, wenn er gedachte, daß es wahr und das Volk noch so verblendet sein könne und nur durch Wunder glauben

möge an Gottes Wesen. Und er beklagte die Lehre der Zeloten und Schriftgelehrten, die das Volk abergläubisch gemacht hatten und er fühlte mit tiefem Schmerze, daß er wohl schwer des Volkes Vertrauen gewinnen werde, wenn er nicht mit Wunderwerken die danach Verlangenden aufmerksam mache auf seine eigentliche Lehre. Und wie er von der Zinne des Tempels herabstieg, gedachte er seiner essäischen Kenntniß von der Natur und wie er sie nützlich machen könne als gute Mittel auf dem Pfade zur Rettung des Volkes. Und er hat mit diesem Gedanken lange Zeit innerlich gekämpft, wie er eingestanden gegen die Brüder des Bundes, denn sein Herz war rein und wollte kein Mittel brauchen, das nicht gut gewesen wäre.

Er fragte aber einen Bruder des höchsten Grades um Rath und auch Euphanias, der darum wußte, rieth ihm, mit der Weisheit und den Geheimnissen der Natur nicht Schauwerke zu veranstalten, sondern nur dann seine geheime Wissenschaft anzuwenden, wo er der Menschen Seele zum Guten damit führen und ihr Leben retten könnte. Und nach schwerer Selbstprüfung faßte Jesus den Entschluß, das Volk zu überzeugen von der Kraft Gottes, die das Volk nicht kannte, obgleich sie Gott in die Hand des Menschen gelegt hatte, der die Natur zu enthüllen vermochte.

Es fühlte Jesus aber Sehnsucht, in Bethanien der Ruhe kurze Zeit zu pflegen. Und er nahm deßwegen seinen Weg vom Tempelberge über den Oelberg in das Thal. Bei Lazarus aber hörte er, daß Johannes, des Zebedäus jüngster Sohn, der aufgenommen war in den Bund der

Essäer, Lazarus davon erzählt hatte mit großem Eifer — und Lazarus bat, daß er auch ein Bruder des heiligen Bundes werden dürfe. Und Jesus versprach ihm, daß er es veranlassen wolle.

Als aber Lazarus in heiliger Begeisterung über die Gespräche und Lehre Jesu verlangte, daß er ihm erlaube, als Jünger zu folgen und ihm Dienste zu thun am großen Werke, da antwortete Jesus:

Wenn Du mir dienen willst, so ziehe nicht mit mir durch das Land, sondern bleibe hier in Bethanien, denn Du kannst hier nahe bei Jerusalem die bösen Pläne der Schriftgelehrten und Pharisäer und der Gewaltigen im hohen Rathe erfahren und mir Nachricht davon geben. Denn mein Werk wird ihren Eigennutz vielfältig täuschen und sie werden mich verfolgen, wenn ich nicht mit ihnen gehe in der Empörung gegen die Fremdherrschaft. Und Lazarus that, wie Jesus ihm gesagt hatte. Auch empfahl er ihm, oft nach Bethanien wiederzukehren und hier zu ruhen, wann er es bedürfe.

Maria aber fühlte, daß sie Jesus nicht mit gewöhnlicher Liebe ehren dürfe, denn sie sahe in ihm einen Gesandten Gottes. Darum liebte sie ihn in seinen Worten und dem Geiste, der in ihm lebte und hohe Tugend vollbrachte. Und wenn Martha Jesus bewirthete und den Gast festlich in ihr Haus eintreten hieß, dann horchte Maria seinen Worten.

Sadoc aber schämte sich, den Freunden im hohen Rathe zu verkünden, daß er die Absicht Jesu nicht erforschen könne. Denn er war irre geworden an ihm, aber

zu stolz, um es einzugestehen. Da er aber selbst herrschsüchtig war, so konnte er nicht glauben, daß es Jesus nicht sein sollte. Er wollte einen neuen Plan beginnen, um Jesus zu fahen in seinen Absichten, und darum nahm er sich vor, ihn zu suchen, ihn aufzufordern zu einer Empörung gegen die Römer und ihm zu sagen, daß er durch ihn großen Anhang finden könnte.

Und da er erfahren hatte, daß Jesus in Bethanien war, glaubte er, dort würde eine geheime Versammlung gehalten und er dachte darüber nach, wie er Eintritt finden könne in die vermuthete Zusammenkunft. Und er schlich verkleidet in der Umgegend von Bethanien umher.

Er hielt aber Jesus für einen thörichten Galiläer, daß er einen Plan auf das Volk hege, ohne mit einflußreichen Männern sich zu verbinden.

Jesus aber, nicht denkend in der Bescheidenheit seines Lebens an den eigenen Vortheil, aber von der großen Kraft der Wahrheit und Tugend getrieben zum Werke für die Welt, wußte nicht, daß böse Feinde ihm die irdische Absicht des Aufruhrs und der Herrschsucht beimaßen. Und er verließ Bethanien, als er schweren Abschied von Lazarus, Martha und Maria genommen hatte. Und im Nachdenken ging er den einsamen Weg durch den Oelberg gegen Jerusalem. Aber auf der großen Landstraße nach Jericho traf Sadoc auf ihn, da dieser schon lange nahe bei Bethanien gekundschaftet hatte.

Und da Jesus ihn verachtete und nicht freundliche Antwort geben wollte auf des Feindes listige Rede, da dachte Sadoc, daß Jesus schlechte Absicht in sich trage

und einen heimlichen Weg gehe. Und er redete von dem Volke und der Prophezeiung und der Hoffnung auf die Freiheit von der Knechtschaft. Dabei aber hatte er einen falschen Weg eingeschlagen, den auch Jesus in Gedanken betreten sollte. Und dieser Weg führte auf den höchsten Gipfel, der mitten zwischen den beiden andern liegt und wo man gegen Westen Jerusalem liegen sieht. Und als sie Beide aus dem Walde gekommen waren, standen sie mit einem Male auf der höchsten Spitze, wo man die Stadt mit dem Tempel, und gegen Osten den Jordan und das todte Meer bis an die arabischen Gebirge schauen kann und gegen Süden den Hebron und weit nach dem wüsten Judäa.

Jesus kannte aber diesen Ort des Berges noch nicht und war verwundert über das schöne Land, welches er erblickte. Und er wurde gerührt davon, als er gedachte, was er in der Ferne und Nähe erlebt hatte und noch erfahren würde. Und als er betete und Gott anrief, daß er das schöne Land segnen möge und befreien von der Sünde und dem Drucke des Lebens, da sagte Sadoc zu ihm: Wir Alle im Lande harren des Tages und es fehlt noch der Führer zum Werke. Sei Du es — siehe, Du kannst Herr werden über das ganze Land und König vom Reiche Davids.

Als aber Jesus ihn ansah und nicht antwortete, da glaubte Sadoc, daß die Zeit gekommen sei, den Galiläer zu fangen in den angeregten Gefühlen des Eigennutzes. Und er sagte: Erkenne mich als Deinen Genossen, denn ohne mich wirst Du nicht Erfolg haben, ich stehe an der

Spitze aller Unzufriedenen im Lande und sie thuen, was ich ihnen befehle. Und in meiner Hand liegt es, Dich zu verderben oder Dir zu nützen. Darum verbinde Deine heimlichen Freunde und Deine Absicht mit mir und wenn Du Muth hast und Glück, so kann ich Dich zum Könige machen. Darum schwöre, daß Du zu mir gehören willst von jetzt an.

Und Jesus glaubte den Versucher zu hören und fluchte seinen Reden. Sadoc aber sahe seine Pläne vereitelt und eilte hinweg. Jesus aber wanderte nach Jerusalem, begeistert vom höhern Auftrage, den der Geist Gottes ihm eingegeben hatte.

Aber in der Stadt war seines Bleibens nicht lange, denn er fand Mißtrauen und doch bedurfte er der Jünger. Und die essäischen Brüder ermahnten ihn nach Galiläa zu gehen, während Euphanias und die Andern des Bundes, welche im Rathe waren, still für ihn wirken wollten. Jesus aber wollte Sitten lehren und predigen im Lande und sich Jünger suchen unter den essäischen Brüdern und den galiläischen Bekannten. Und Johannes, des Zacharias Sohn, schickte schon Schüler an ihn, daß er sie belehre und für das Gottesreich erziehe.

Jesus aber zog am Jordan aufwärts nach Bethabara, um Johannes zu suchen, der viel Volk um sich versammelt hatte. Und Johannes verkündigte Jesus als den Messias und erzählte Wunder von ihm. Und Johannes, des Zebedäus Sohn und Andreas, des Simon Bruder, welche hier waren, verlangten Jesu Jünger zu sein.

An demselben Abend aber hielten die essäischen Brü-

der eine Versammlung im Thale Achor, nahe bei Gilgal gegen den Jordan unfern von Bethabara. Und Jesus ging mit Johannes, dem Täufer, dorthin, da aber nur die oberen Grade versammelt waren, so mußte Johannes, des Zebedäus Sohn, zurückbleiben bei Andreas, nachdem das übrige Volk heimgegangen war. In dieser Versammlung der Brüder hatte aber Jesus die Einwilligung des Bundes gefordert, um zu lehren vor dem Volke, wie er den Geist in sich reden hörte. Die Aeltesten aber hatten Bedenken und fürchteten, daß er den Eid brechen könne und die Gebräuche des Bundes verrathen im guten Eifer. Jesus aber besiegte ihre Zweifel und Einwendungen, und gelobte feierlich, daß er niemals die Pflicht des Mitgliedes versäumen und nicht des essäischen Bundes erwähnen wolle, wenn er auch vom Geiste der Weisheit, Schönheit und Stärke getrieben werde, von der Wahrheit zu zeugen.

Darauf aber segneten ihn die Aeltesten und sagten ihm den Beistand der im Lande zerstreueten Gemeinden des heiligen Bundes zu.

Dann nahm Jesus Abschied von ihnen und auch von Johannes, dem Täufer. Und am andern Tage ging er mit Johannes, des Zebedäus Sohn, und Andreas nach Galiläa des Weges weiter. Aber bald trafen sie Simon, des Andreas Bruder, der ihnen folgte in der heiligen Absicht, und der Muth hatte und Festigkeit wie ein Fels.

. . . . . .

(NB. Hier bricht die alte Urkunde plötzlich ab.)

Nachschrift.

Während des Druckes dieser Fortsetzung der Enthüllungen hat die frühere Mittheilung des essäischen Briefes über die wirkliche Todesart Jesu (von dem bereits fünf Auflagen erschienen sind) eine mehr spaßhafte als ernste Anfeindung katholischerseits erfahren. Wenn der Herausgeber dieser Enthüllungen schon auf Angriffe der protestantischen Orthodoxie gefaßt war, was mußte er nicht erst von dem katholischen Fanatismus erwarten! Die Zeitung „Sion" enthält in zwei Nummern sogenannte „Aufhellungen", die aber dem vernünftigen, bereits aufgeklärten Christen dunkler als irgend ein anderer Unsinn erscheinen, denn ein selbstbewußter Geist kann nur bedauern, daß noch in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts, an der Grenze des protestantischen Deutschlands, Bannbullen gegen die vernünftige Auffassung der evangelischen Wunder geschleudert werden, Ereignisse, die schon gleich nach Jesu Zeiten der aufgeklärte Orden der Essäer in ihrem natürlichen Zusammenhange der Thatsachen zu begreifen gewußt und erfahrungsmäßig dargestellt hatte. Man wittert in den Angriffen des „Sion" einen katholischen Priester, der aus Furcht, daß ihm seine Lämmlein untreu oder zu klug werden möchten, zu dem alten, verbrauchten Mittel des Fanatismus greift und — — bei uns Protestanten: Lachen, bei vernünftigen Katholiken: Unwillen erregt.

Um unsern aufgeklärten Lesern eine Probe vom „Sion“ — dem Augsburger Berge der Davidsburg! — zu geben, theilen wir Anfang und Ende dieser „Bulle“ mit. Es heißt hier:

„„Ein Werk von höllischer Feder geschrieben, hat die Presse verlassen — mit Schauder und Entsetzen gehen wir daran, diese neue Ausgeburt des Antichrist vor Augen zu führen. Voltaire und seine Horde würden sich darüber entsetzen, selbst Celsus, Julian, Cäcilius und Consorten haben solche abscheuliche Waffen nicht geführt. Es reden Strauß, Paulus von Heidelberg, Kuinöl, der Wolfenbüttler Fragmentist und wie die Koryphäen des neuen Heidenthums alle heißen, in diesem Briefe zu uns. Diese Teufelssöhne und ihre Anhänger haben noch zu wenig Anhang gefunden. . . . Der Uebersetzer des alten, aufgefundenen Pergamenttextes steht auf dem essäischen Standpunkte, daß heißt mit andern Worten: er ist ein Jude, ein Freimaurer! — ein Feind des positiven Christenthums und damit Punktum! weiterer Aufhellungen bedarf es nicht.““

So weit die Mittheilungen aus der „Bulle des Sion.“

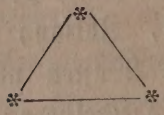
Risum teneatis amici!!! —

Wir aber sind gar nicht überrascht, daß in den übrigen Stellen dieser Bannbulle offenbare Verdrehungen des Inhalts der „Enthüllungen“ enthalten sind, denn in den Kreisen, wo der Grundsatz: „der Zweck heiligt die Mittel“ gilt, ist auch die Entstellung der Thatsachen längst geheiligt — aber wir bedauern die Finsterniß in den Leuten, die solches Fanatismus, mag er gekünstelt oder na-

turwüchsig sein, noch heutigen Tages fähig sind und rufen ihnen als ächte Jünger Jesu liebreich zu:

„Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Warheit anbeten!“

(Joh. 4, 24.)



Druck von F. M. Meinecke in Braunschweig.

BS2423 .H67
Historische Enthullungen uber die
Princeton Theological Seminary-Speer Library
1 1012 00059 9870